

BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Francs, halbjährlich 16 Francs, ganzjährlich 32 Francs. Für das Ausland 11 Francs 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

HOTEL FIESCHI

Eingang durch die Strada Selari Nr. 7

Inserate

die 6-spaltige Zeitspalte oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühren für die 3-spaltige Garmondzeile ist 2 Francs. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen-sämmtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppelt, M. Dufes Nachf. Max Augenthaler & Emrich, J. Danneberg, Heinrich Schäfer, S. Eisler, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditoren des Auslandes.

Nr. 288.

Sonntag, 23. Dezember 1900

XXI. Jahrgang

Die agrarische Partei.

Bukarest 22. Dezember 1900.

II.

Wenn die Existenzberechtigung der deutschen agrarischen Partei in der Thatfrage ihre Begründung findet, daß das auswärtige Getreide den deutschen Cerealien in Deutschland selbst Konkurrenz bietet, so entsteht die Frage: sind die Verhältnisse der rumänischen Agricultur identisch mit denen der deutschen? Oder mit anderen Worten: Leiden unsere landwirtschaftlichen Erzeugnisse auf unseren Plätzen unter der Konkurrenz fremder Produkte?

Diese Frage kann nur negativ beantwortet werden, denn nicht ein Hektoliter fremdes Getreide wird nach Rumänien importiert. Nur in Zeiten großer Dürre wurde aus den benachbarten Ländern Hafer eingeführt, aber keineswegs zu Konkurrenzwecken. Es liegt daher thatsächlich gar kein Grund vor, für den Schutz unserer Landwirtschaft zu kämpfen, wie dies in Deutschland der Fall ist.

Es wäre nun zu untersuchen, ob eine rumänische Agrar-Partei es durchsetzen könnte, daß unsere Produkte von anderen Ländern bevorzugt würden, oder mit anderen Worten, ob bei der Erneuerung der Handelsverträge mit Deutschland und Oesterreich, die Erzeugnisse unserer Landwirtschaft dort zollfreien Eingang finden könnten.

In dieser Hinsicht kann man sich bereits auf Erfahrungen stützen. Jedes Land ist sich seiner Interessen bewußt und speziell Deutschland und Oesterreich haben, gerade in Bezug auf die Handelsverträge genügend dargelegt, daß sie ihre Interessen vielleicht besser zu wahren verstehen, als Rumänien. Es wäre daher pure Illusion sich der Hoffnung hinzugeben, daß es uns gelingen könnte von Deutschland und Oesterreich Begünstigungen für unsere Bodenprodukte zu erlangen.

Es dürfte Rumänien im günstigsten Falle gelingen, die Clausel der meistbegünstigten Nation zu erhalten, wie dies auch bei den früheren Handelsverträgen der Fall war; allein, wenn diese Clausel überhaupt respektiert wird, so bedeutet sie doch nichts anderes, als die gleichartige Behandlung unseres Getreides mit dem amerikanischen und in diesem Falle wird an der gegenwärtigen Lage der Dinge gar nichts geändert.

Will aber die neue agrarische Partei vielleicht verlangen, daß das rumänische Getreide zollfreie Einfuhr genieße und dasjenige anderer Länder einem Zoll unterworfen werde?

Eine derartige Forderung wäre geradezu lächerlich. Und wenn man selbst annehmen wollte, Deutschland und Oesterreich würden sich um Amerika nicht kümmern, kann Jemand ernstlich glauben, daß man auch auf Rußland keine Rücksicht nehmen und die Erzeugnisse dieses Landes ungünstiger behandeln werde, als die rumänischen?

Unsere agrarischen Produkte werden auf den großen Weltmärkten stets der Konkurrenz Amerikas, Rußlands, Indiens etc. begegnen und es steht absolut nicht in unserer Macht dieser Sachlage eine andere Wendung zu geben.

Auch in Bezug auf unser Schlachtvieh wäre es lächerlich zu glauben, daß der Export desselben nach bestimmten Ländern lediglich von unserem Willen abhängt, denn der Export richtet sich darnach, ob in irgend einem Lande das Bedürfnis nach rumänischem Vieh vorhanden ist. Von der Regierung könnte höchstens verlangt werden, daß sie geeignete Absatzgebiete für unser Getreide und Vieh namhaft mache.

Um nun wieder auf unsere Agrarier zurückzukommen, so würden wir die Gründung einer großen und mächtigen Association mit anderen als politischen Zwecken begreifen. Eine solche Vereinigung von hervorragenden Grundbesitzern könnte unter Anderem dahin wirken, daß unsere extensiv Landwirthschaft in eine intensiv umgewandelt werde; sie könnte Musterwirthschaften errichten, die Regulirung einiger Flüsse durchführen; Irrigationen einführen, wo dieselben sich als notwendig erweisen u. s. w. Eine solche Gesellschaft mit praktischen Zielen, würde bald eine nützliche, ja unentbehrliche Institution werden; sie könnte sich auf den großen Weltmärkten für den Absatz der Bodenerzeugnisse und sonstiger rumänischer Produkte vertreten lassen und unterstützt von unserer Handelsmarine, die für den Staat jetzt eine Last ist, zu einem wichtigen Faktor für den Außenhandel Rumäniens werden.

Eine agrarische Partei hingegen, welche sich einer gesunden Handelspolitik, die Rumänien nach vielen schlimmen Erfahrungen, doch endlich einschlagen muß, entgegenstellen und dabei zum nicht geringen Theil auch Politik treiben will — eine solche Partei hat keine Existenzberechtigung und sollte sie sich trotzdem konstituieren, so würde sie im Entstehen schon den Todeskeim in sich tragen.

Eine neue Dreyfus-Affaire.

Eine Pariser Depesche vom 10. d. meldet, daß der Kommandant Guignet verhaftet und nach dem Mont Valerien transportirt worden sei, weil er ein geheimes Dokument veröffentlicht hatte. Diese Verhaftung ist eine Folge der von Major Guignet begonnenen und von den nationalistischen Organen fortgesetzte Campagne gegen das jetzige Ministerium des Aeußeren, welches der Fälschung überführt werden sollte. Es handelt sich um die Depesche, welche Panizzardi am 2. November 1894, am Tage, nachdem die Verhaftung Dreyfus' bekannt geworden, an den italienischen Generalstab nach Rom gerichtet hat. Zuerst ließ Oberst Penzy die Depesche dechiffrieren und gab ihr einen Dreyfus feindlichen Sinn, indem er folgende Fassung annahm: „Alle

meine Vorsichtsmaßregeln getroffen. Das Ministerium soll dementieren, unser Emisär ist verständigt.“ Im Ministerium des Aeußeren wurde sodann die Dechiffrierung vorgenommen und folgender Text rekonstruirt: „Dreyfus verhaftet. Wir hatten keine Verbindung mit ihm, ebensowenig als Deutschland. Dementieren, um Preßcommentare zu vermeiden.“

Von dem Chef des Dechiffrirebureaus Paleologue überwiesen, mußten General Chamoin und Major Guignet in Rennes, sowie vor dem Kassationshof zugeben, daß diese Dechiffrierung die richtige sei. Paleologue sagte als Zeuge, daß nach seiner Ueberzeugung die Dechiffrierung des Kriegsministeriums kein Irrthum, sondern eine neue Fälschung sei. Schon damals ließ sich Guignet die Bemerkung entlocken: „Die Dechiffrierung ist wohl richtig, aber die Depesche selbst ist falsch.“ Es wurde nun durch Probuizirung der Originaldepesche, welche von dem Telegraphenamnt ausgehoben wurde, die Echtheit anerkannt. Major Guignet, welcher aus dem aktiven Dienst noch unter Freycinet entlassen wurde, weil er dem „Petit Journal“ Alben ausgeliefert hatte, ist, wie der „Gaulois“ mittheilt, vermögenslos. Er bat Galliset, wieder in die Armee eingetheilt zu werden. Er konnte es nicht erreichen. Nun verbrennt er alle Brücken hinter sich, meint der „Gaulois“. In Wahrheit ist das Vorgehen Guignets die Verwirklichung von erpresserischen Drohungen. Guignet ließ sich bei den Jesuitenpartei reaktivieren, er lieferte ihnen Agitationsmaterial. Es ist noch in Erinnerung zu bringen, daß Guignet es war, welcher in Rennes den österreichisch-ungarischen Militärattaché Schneider beschimpfte, der Lüge zieh und perfidweise aus dem Datum des Dementis Schneiders, welches aus Eins kam, Stimmung gegen Schneiders zu machen suchte.

Die französische Regierung hat durch die Verhaftung Guignets ihre Haltung genau fixirt und wird dieses Beispiel nicht ohne wohlthätige Rückwirkung auf die nationalistischen Antriebe bleiben.

Paris, 21. Dezember. In der Kammer wollte Lafies über die gegen Guignet ergriffenen Maßnahmen interpellieren. Waldeck-Rousseau verlangte die Ansetzung dieser Interpellation nach den übrigen. Die Vertagung wurde mit 309 gegen 192 angenommen.

Paris, 21. Dezember. Der Kriegsminister hat dem Kommandanten Guignet eine 60tägige Festungstrafe diktiert.

Paris, 21. Dezember. Eine offiziöse Note erklärt, die dem Kommandanten Guignet ertheilte Strafe sei Disziplinarer Natur. Er hatte sich geweigert, dem Kriegsminister Rede und Antwort zu stehen und werde bis zum Beginn seines Prozesses auf dem Mont Valerien verbleiben. Man versichert, Kommandant Guignet werde vor ein disziplinargericht gestellt werden, weil er ein geheimes Protokoll

Feuilleton.

Königliche Anlagen.

Der Obst- und Gemüsegarten Ludwigs XIV., der ans Schloß von Versailles angrenzte, umfaßte zehn Hektar. Der Boden war ursprünglich gänzlich unfruchtbar, aber Ludwig XIV. wollte dort seinen Gemüsegarten haben, und es gelang La Quintinie, dem Gärtner, des Königs, mit vieler Mühe, die Sandwüste in fruchtbares Erdreich zu verwandeln. Damit hatte der ehemalige arme Advokat sein Glück gemacht — die Gärtnerei trug ihm bessere Früchte als die Advokatur. La Quintinie wurde geadelt und bekam ein silbernes Wappen. Der König liebte ihn wie einen seiner ersten Mundlöcher, ihm verdankte er das Frühgemüse und das Frühobst, das zu gleicher Zeit seinen Gaumen kitzelte und seiner Liebhaberei für den Gartenbau schmeichelte. Denn der Sonnenkönig verrichtete gerne selbst Garten arbeiten, und Pluche erzählt, daß man ihn oft mit der Baumsäge in der Hand in Begleitung seines Gärtners die Bäume zuschneiden sah. — „die Erde war stolz auf die Ehre, von Händen bearbeitet zu werden, die gewohnt waren, das Scepter zu tragen, und die Pflanzen konnten nicht ermangeln zu gedeihen, wenn sie mit derselben Klugheit behandelt und geleitet wurden wie die Staatsangelegenheiten.“ Als der Gärtner-Edelmann starb, geruhte der König, seiner Witwe zu sagen: „Madame der Verlust, den Wir erlitten haben, ist unerfetzlich.“ Wer sollte Ludwig

dem XIV. künftig zu jeder Jahreszeit die ausgezeichneten Spargel liefern — dieses Gericht, dessen Anblick sein Herz und seinen Magen so sehr erfreute? Der Sonnenkönig war ein Feinschmecker, er hatte aber auch einen Appetit wie ein Wolf. Das Frühgemüse und das Frühobst seines Gartens ging ihm über alles. Unter Ludwig XVI. prosperirte im königlichen Gemüsegarten zu Versailles besonders die Kultur tropischer Früchte. Es war die Epoche der Schäferpoesie, wo Florian die ländlichen Vergnügungen besang und Marie Antoinette als Schäferin gelleidet in dem niedlichen Schweizerhäuschen des Weilers die Bäuerin spielte. Der Gemüsegarten aber bildete einen Theil des maßlosen Luxusapparates Ludwigs XVI.: er verfaß die königliche Tafel mit den seltensten und kostbarsten Speisen in Hülle und Fülle. Jeden Tag brachten mit großem Kostenaufwand Wagen, zuinguettes genannt, die Speisevorräthe nach den königlichen Residenzen in Compiègne, Choisy und Fontainebleau. In der Schloßmauer zu Versailles, die der Straße entlang läuft, steht man noch heutzutage zwei Thorwege mit Holzportalen. Dahin brachten die Gärtnergehülfen des königlichen Gemüsegartens jeden Morgen die Früchte und Gemüse für „la bouche du Roi“ in drei Abtheilungen: die erste für den König und seine Familie, die zweite, „le petit commun“, für den Oberthofmeister und den Oberstkämmerer, die dritte, oder „grand commun“, für die Haushofmeister, Almosenpfleger, Edelleute und Kammerdiener. Das Ganze wurde von 383 Mundlöchern zubereitet. Die königliche Tafel kostete jährlich vier Millionen Francs. Die Mundlöcher wählten im Gemüse-

garten den täglichen Bedarf aus, den ihnen alsdann die Gärtner brachten — die Abfälle wurden durch die Schalter an den beiden Pforten dem Volke zugeworfen, ein Lederbissen für seine Kühe. Zur Regierungszeit Ludwigs XVIII. war Graf Belieur Direktor des königlichen Gemüsegartens. Er verlegte sich besonders auf Rosenzucht und that sich viel zugute auf eine Varietät, die er nach sich rose Lelieur benannte. Leo Claretie erzählt in der „Monde Illustrée“, daß, als Ludwig XVIII. und die Herzogin von Angoulême eines Tages den Blumenzüchter in seinem Rosengarten besuchten, der König vor einer prächtigen Blume stehen blieb und zu Belieur sagte: „Da haben Sie aber eine schöne Rose!“ — „Sire, sie hat an Schönheit und Wohlgeruch nicht ihresgleichen“; mit diesen Worten schnitt Belieur das schönste Exemplar ab und überreichte es dem Könige. „Sie vergaßen“, bemerkte dieser weiter, „mir den Namen zu nennen.“ Und der Direktor erwiderte ehrfurchtsvoll: „Sire, sie heißt rose du Roi.“ Am nächsten Tage verlegte die Eigenliebe Belieurs und er hätte die Rose gern wieder nach sich, ihrem Schöpfer, umgetauft, aber es war zu spät und noch heute heißt sie die Rose des Königs. Seit dem Jahre 1872 befindet sich an der Stelle, wo einst der königliche Gemüsegarten zu Versailles stand, die National-Gartenbauschule; sie umfaßt einen großen Komplex und ist auf das zweckentsprechendste eingerichtet.

Unsere heutige Nummer ist 10 Seiten stark.

über die Depesche Panizzardis veröffentlicht habe. Auf Befehl des Platzkommandanten wurde nachmittags in der Wohnung Cuignets eine Durchsuchung vorgenommen, wobei zahlreiche Papiere mit Beschlag belegt wurden. Cuignet hat sich schon vor einigen Tagen den nationalistischen Advokaten Menard zum Verteidiger erbeten für den Fall, daß er gerichtlich sollte verfolgt werden.

Kaiser Wilhelm über Krüger.

Der „Matin“ erhält aus Berlin folgende Zuschrift: Eine bekannte bürenfreundliche Hofdame hatte neulich in engem Kreise ein zwangloses Gespräch mit dem Kaiser über Krüger. Der Kaiser erklärte sofort er werde Krüger nicht empfangen, und fügte hinzu: Wenn ein scheues Pferd die Straße entlang rast, so sieht man die Leute drei verschiedene Haltungen einnehmen: die einen werfen sich dem Gaulle an den Kopf und werden unbedingt getreten, die anderen steigen auf eine Bank und schwenken das Taschentuch in dem Glauben, daß sie das Pferd zum Stehen bringen würden, und noch andere endlich erkennen, daß sie nichts thun können und gehen ihrer Wege. Nun denn, ich erkenne mir nicht das Recht zu, Deutschland England an den Kopf zu werfen, denn nicht ich, sondern Deutschland würde niedergetreten werden. Andererseits würde ich mir lächerlich vorkommen, wenn ich einfach auf eine Bank stiege und das Taschentuch schwenkte. Meine Pflicht gegen mein Land nöthigt mich, meines Weges zu gehen. Einige Tage später las der Kaiser in einem auswärtigen Blatte, Wilhelm II. hätte nur ein Wort zu sagen, damit England einhalte, und den Buren die Freiheit lasse. Der Kaiser zuckte lächelnd die Achseln und bemerkte: Nicht Wilhelm II. hätte ein Wort zu sagen, sondern der liebe Gott, wenn er nämlich in einer Nacht die ganze englische Flotte untergehen lassen wollte. Nach einigen hübschen Gleichnissen im Style Bülow's schließt die Zuschrift: Frankreich hat Krüger Mitleid gezeigt, Deutschland die Wirklichkeit.

Die deutschen Agrarier und Bülow.

Das „Berliner Tageblatt“ vom 19. Dezember bringt seltsame und, wenn sie sich bestätigen, geradezu sensationelle Erläuterungen zum Aussprüche des konservativen Abgeordneten Grafen Klinkowström auf der Parteiversammlung, wonach die Agrarier mit dem Reichskanzler Bülow einig seien. Das Blatt behauptet nach Informationen aus wohlunterrichteter Quelle, während die extremen Agrarier im Bunde der Landwirthe den exorbitant hohen Getreidezoll von 10 Mark verlangen, hat sich Graf Klinkowström von ihnen getrennt und sich mit dem Reichskanzler verständigt, daß die Regierung an einem Getreidezoll von 6 oder 7 Mark unbedingt festhalten werde. Diesem Kompromiß sollen bereits das Zentrum und die Freikonservativen, sowie ein Theil der Nationalliberalen beigetreten sein. Die Reichsregierung soll diesem hohen Getreidezoll schon deshalb zustimmen, weil er geeignet sei, die in den Reichsfinanzen herrschende Ebbe zu beseitigen oder wenigstens zu mildern. Es soll sich hiebei um eine feste Abmachung handeln und da die genannten Parteien die Mehrheit haben, wäre die Annahme im Reichstage gesichert. Der Doppeltarif wird dagegen voraussichtlich fallen gelassen, er würde bei so hohem Getreidezoll auch überflüssig sein. Die Agrarier hatten den Doppeltarif nur vorgeschlagen, um sich einen Mindestzoll auf alle Fälle zu sichern. Wenn die Regierung ohnehin mit einem Zoll von 6 bis 7 Mark einverstanden ist, so ist nach der Ansicht der gemäßigten Agrarier der Doppeltarif unnöthig.

Parlament.

Saamersitzung vom 21. Dezember 1900

Die Sitzung wird um 2 Uhr 15 Minuten unter dem Präsidium G. Gr. Cantacuzino in Gegenwart von 92 Deputirten eröffnet.

Auf der Tagesordnung steht die Debatte über Abänderung des Art. 75 des Gesetzes betreffend die Organisation des Richterstandes.

P. Carp legt ein Gesetzprojekt von kommunalem Interesse vor.

N. Kaschan protestirt dagegen, daß an demselben Gerichtshofe zwei Schwäger zu Richtern ernannt werden könnten.

Barbu Baltineanu tritt für die Vorlage ein und sagt, der Justizminister sei bestrebt, den von Starescu im Jahre 1896 begangenen Fehler auszubessern, der rein persönlichen Gründen entstamme.

Justizminister T. Maiorescu antwortet, es sei für die konservative Parte eine Ehrenpflicht, den obigen Fehler zu korrigiren, denn dies hatte sie seinerzeit gegenüber dem Gesetzprojekte Starescus versprochen, und es sei stets eine Ehre, wenn eine am Ruher befindliche Partei das hält, was sie in der Opposition versprach.

Die Sitzung schließt um 5 Uhr 10 Minuten.

Senatsitzung vom 21. Dezember.

Präsident C. Borescu eröffnet um 2 Uhr 30 Minuten die Sitzung in Gegenwart von 79 Senatoren.

Man votirt die Indigenate der Herren G. J. Sabovici und G. Georgescu.

Schluß der Sitzung um 3 Uhr 30 Minuten.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest am 22. Dezember, 1900.

Tageskalender. Sonntag, 23. Dezember Kath. Viktorias Prot. Adv. D. Griech.-orthod. Mina.

Sonnenanfang 7.31. — Sonnenuntergang 4.20.

Montag, 24. Dezember. Kath. Adam u. Eva Prot. Adam u. Eva Griech.-orth. Spiridon

Sonnenanfang 7.32. — Sonnenaufgang 4.20

An unsere Leser. Wir machen unsere verehrlichen Leser aufmerksam, daß die Fortsetzung des Romanes „Frei für die Ehre“ aus dem Hauptblatt sich heute in unserer Beilage befindet.

Hoher Besuch. Wir erfahren mit Vergnügen, daß die schöne Möbelniederlage der Firma Gustav Vossel, Eigenthümerin Frau Bertha, verwitwete G. Vossel, Gegenstand einer großen Auszeichnung war, indem Ihre königlichen Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessin dem Etablissement einen Besuch abstatteten und verschiedene reiche Einkäufe machten.

Personalsnachrichten. Der Generalsekretär im Finanzministerium Herr M. Saulescu, welcher in den letzten Tagen krank war, ist wiederhergestellt und hat seine amtlichen Funktionen wieder aufgenommen. — Herr G. Panu, welcher in Jassy war, um sich mit seinen politischen Freunden zu berathen, ist gestern wieder in die Hauptstadt zurückgekehrt. — S. J., der Verweser des Bisthums Husch, Weihbischof Calistrat ist gestern nach Husch abgereist, um die Verwaltung des Bisthums zu übernehmen.

Evangelische Gemeinde. Morgen Sonntag predigt Herr Pfr. Dr. Filtich. Die Amtshandlungen versieht am Sonntag Herr Pfr. Heist, in der folgenden Woche Herr Pfr. Dr. Filtich.

Sinter den Coullissen. Immer wieder taucht trotz aller offiziellen Dementis das Gerücht auf, daß der Minister des Innern Herr Dlanescu die Absicht habe, zu demissioniren. Legthim soll Herr Dlanescu diesen Entschluß in unwiderruflicher Weise ausgesprochen und seinen Rücktritt mit seiner geschwächten Gesundheit motivirt haben. Inlebrigen, so wird weiter gemeldet, betone Herr Dlanescu, daß er das Portefeuille des Innern nur provisorisch übernommen habe, um die Fusion zu erleichtern. Fantastischer klingt schon die Nachricht, daß nach der Demission des Herrn Dlanescu Herr Take Jonescu ins Ministerium eintreten werde. Soviel wir wissen, befindet sich der frühere Finanzminister in seiner gegenwärtigen unabhängigen Position durchaus wohl, so daß er für einen Eintritt in das heutige Cabinet wohl kann zu gewinnen wäre.

Der neue Präsekt von Tultscha. Der Minister des Innern hat endlich bezüglich der Besetzung der durch die Demission des Herrn Seb. Moruzzi vacant gewordenen Präsektur von Tultscha einen Beschluß gefaßt. Der gegenwärtige Präsekt von Neams Herr Rosetti Balanescu wird nämlich nach Tultscha überetzt und an seine Stelle der Deputirte Leon Bogdan zum Präsekten von Neams ernannt werden.

Die Reform der direkten Steuern. Nach den Berichten, welche bis heute über die Pläne des Herrn Carp in die Oeffentlichkeit gedrungen sind, wird die geplante Reform der direkten Steuern sich auf folgende Punkte erstrecken: 1. Die Patentsteuer wird auf 50pSt. erhöht und die Zahl der Patentklassen von 8 auf 7 herabgesetzt werden. Ferner wird die Basis, nach welcher heute die Classifizirung der Patente erfolgt, in der Weise abgeändert werden, daß sie eine genauere Abschätzung der kommerziellen und finanziellen Operationen des Steuerträgers gestatte. 2. Die Einkommensteuer auf das bewegliche Kapital wird sich auf das Einkommen aus den Rententitres und auf die Interessen der in Hypotheken placirten Kapitalien erstrecken und 5pSt. betragen. Für die Constatirung des Einkommens wird die Declaration des Steuerträgers genügen, es werden aber sehr strenge Strafen für Jene festgesetzt werden, welche durch falsche Angabe ihres Einkommens den Fiscus zu schädigen suchen. 3. Die Ergänzungssteuer oder die Umwandlung der Personalsteuer für Straßen und Communicationen in eine Taxe von 1pSt. von dem Mietwerthe der vom Steuerträger innegehabten Wohnung, wobei angenommen wird, daß dieser Mietwerth den fünften Theil des Gesamteinkommens des Steuerträgers darstellt. 4. Die Grundsteuer, welche sowohl für die verpachteten als auch für die vom Eigenthümer selbst verwalteten Grundstücke mit 6pSt. berechnet werden wird. Für Grundbesitz von weniger als 10 Hektar wird die jetzige Steuer von 5pSt. beibehalten. Bei dieser Gelegenheit wird den Pächtern statt der jetzigen fixen Patentsteuer eine Proportionalsteuer auferlegt werden, welche 5pSt. von ihrem Reingewinn betragen wird. Als Reingewinn werden hiebei 25pSt. des gezahlten Pachtzinses angenommen. 5. Eine neue Taxe von 2pSt. auf die Gehalte der Civilbeamten, außer der fünfprozentigen Steuer, welche sie heute bezahlen. Für die Taxen auf die Gehälter der Offiziere wird der Kriegsminister ein eigenes Gesetzprojekt einbringen.

Parlamentarischer Thee. Herr Take Jonescu hat gestern bei sich zu Hause einen parlamentarische Thee veranstaltet, an welchem eine große Anzahl von Deputirten und Senatoren theilnahmen. Es wurde sehr viel über die politische Situation diskutirt.

Die Bukarester Handelskammer hat gestern Abends unter dem Vorsitze ihres Präsidenten Affan eine Sitzung abgehalten, in welcher zunächst beschlossen wurde, den Posten eines Commissärs bei der Handelskammer und der Börse aufzulassen. Nach längerer Diskussion wurde hierauf der Beschluß gefaßt, für die Gründung der Gewerbe-Zimmungen einzutreten. Schließlich verlas der Handelskammersekretär Herr Saita den Bericht über die Consumgenossenschaften und über die staatliche Verkaufshalle und beantragte, daß bezüglich der bestehenden Consumgenossenschaften die gewonnenen Rechte respektirt, daß aber für die Zukunft die Gründung solcher Genossenschaften verboten werde. Bezüglich des Verkaufes der Produkte des Staates wurde dem Präsidenten der Auftrag erteilt, beim Domänenministerium zu interveniren, daß diese Produkte nur mehr en gros verkauft würden.

Das Weihnachts-Kinderfest, welches am 9. Januar n. St. in der Liedertafel stattfindet und bei welchem unter anderen auch die reizende Kinder-Operette: „Die Teufelchen auf der Himmels-Wiese“ zur Aufführung kommt, ruft schon

heute in den weitesten Kreisen das lebhafteste Interesse hervor, und dürften sich offenbar die Räume der „Liedertafel“ als viel zu klein erweisen um alle zu fassen, welche dem schönen Feste beizuwohnen möchten. Auch Ihre königliche Hoheit die Frau Prinzessin Marie hat den Wunsch geäußert, das Fest mit der Prinzessin Elisabeth und dem Prinzen Carol zu besuchen, was begreiflicher Weise die Gemüther der jugendlichen Mitwirkenden in freudige Erregung versetzte. Der Kartenverkauf für die aktiv Betheiligten und die Vereinsmitglieder findet Sonntag den 23. d. Nachmittags 3 Uhr in der „Liedertafel“ statt, — von Montag an in der Kanzlei der evangelischen Gemeinde, Str. Luterana 6. — Die Karten dürften übrigens allen Anscheine nach bald vergriffen sein. Wer also sich und seinen Kindern eine Weihnachtsfreude nicht entgehen lassen will, veräume nicht, sich seine Plätze rechtzeitig zu sichern.

Ein Wohlthätigkeitsconcert. Morgen Sonntag Nachmittags um 4 Uhr findet im Cafee Edison unter der artistischen Leitung des Inspektors der Militärmusiken Major Ivanovici ein großes Promenadeconcert statt, dessen Gesamterträgniß für die Unterstützung der Familie des gewesenen Commissionärs F. Finkel bestimmt ist. Finkel, einst ein angesehenener, wohlhabender Kaufmann ist erblindet und gänzlich verarmt.

Schulnachrichten. Der permanente Unterrichtsrath des Unterrichtsministeriums wird sich heute Abend im Ministerium versammeln, um den Geistlichen Gr. Arama Lehrer in Tirgoviste und den Vorstand der israelitischen Gemeinde in Giurgiu wegen verschiedenen Uebertretungen des Schulreglements abzuurtheilen. — Der Direktor der Schule der schönen Künste in Jassy, Herr Stahl, hat seine Demission gegeben. Der Unterrichtsminister hat indessen diese Demission zurückgewiesen und Herrn Stahl gebeten seine Stelle bis auf weitere Verfügungen beizubehalten.

Der Kampf ums Dasein im antarktischen Eise. Gestern Abend hat unser berühmter Polarforscher Dr. Emil Racoviza im Athenäumssaal vor einem überaus zahlreichen Publikum seinen angekündigten Vortrag über den „Kampf ums Dasein im antarktischen Eise“ gehalten. Mit unübertrefflicher Meisterschaft verstand es Racoviza dem wissenschaftlichen Thema eine gemeinverständliche und gleichzeitig fesselnde Form zu geben. Er beschrieb in lebendiger Weise das antarktische Eis, welches niemals schmilzt, da die Sonne nicht genügende Kraft besitzt. Von Pflanzen hat der Redner in diesen Gegenden nur eine Art von Gräsern sowie Moos gefunden, und von diesen Vegetabilien nähren sich die wenigen Thiere, welche die antarktische Welt ausmacht. Nach Beschreibung der Fauna und Flora sprach Herr Racoviza über das Leben der Forschungsreisenden in diesen unwirtlichen Gegenden. Zum Schluß appellirte der Redner an die Mitglieder der rumänischen naturwissenschaftlichen Gesellschaft, soweit es ihnen nur möglich sei, wissenschaftliche Reisen zu unternehmen. Der Vortrag Racoviza's wurde von dem Publikum mit dem größten Interesse aufgenommen und dem jungen Gelehrten große, wohlverdiente Ovationen dargebracht.

Die Mordthaten des bulgarischen Comitees. Aus Konstantinopel wird telegrafirt, daß der griechische Gesandte in Konstantinopel Prinz Mavrocordat gestern der hohen Pforte eine Note eingehändigt habe in welcher er energische Maßregeln gegen die bulgarischen Banden in Mazedonien sowie Entschädigung für die Ermordung des Doctor Satalarios verlangte. Bis jetzt freilich hat die Pforte von dieser gewünschten Energie nur äußerst wenig an den Tage gelegt, des ihr nicht einmal gelungen ist, die Mörder des unglücklichen Arztes ausfindig zu machen. In Griechenland ist die Entrüstung der öffentlichen Meinung gegen die bulgarischen Mordbuben in stetem Wachsen begriffen und die Mehrheit der Athener Presse greift die Politik Bulgariens in Mazedonien in der heftigsten Weise an.

Kleine Nachrichten. Gestern ist im Finanzministerium ein neuer Transport von Nickelmünzen zu 5 Bani im Gesamtwerte von 10.000 frs. eingetroffen. — Morgen Sonntag wird im Justizpalais die Inaugurirung der unter die Leitung des Dr. Minovici gestellten antropolmerischen Schule stattfinden.

Ein verurtheilter Schüler. Gestern kam vor dem Geschworenengerichte Ilfov der Prozeß des ehemaligen Schülers der Fortschule von Branesti Paul V. Dobias zur Verhandlung, welcher angeklagt erschien, gegen den Direktor dieser Anstalt Herrn Grunau einen Mordversuch vollbracht zu haben. Der Angeklagte stellt die That in folgender Weise dar: Der heute etwa 21 Jahre alte Paul Dobias war am 11. Mai von Bukarest, wo er auf Grund eines Urlaubs 4 Tage bei seiner Mutter zugebracht hatte, in die Schule zurückgekehrt. Am nächsten Tage kam ein junger Mann, namens Gotesman, ein Freund der Familie Dobias zu dem Sekretär der Schule und theilte ihm mit, er komme von Seite der Mutter des jungen Dobias, welcher von Hause in großer Aufregung und mit einem Revolver bewaffnet weggegangen sei. Der Sekretär theilte dies dem Direktor mit, welcher in Begleitung mehrerer Lehrer die Kästen und die Schlafräume durchsuchte, um nachzusehen, ob er einen Revolver finde. Als er nichts vorfand, sagte der Direktor dem Dobias er könne nach Hause gehen. Dobias ging zu seinem Schranke hin, um seine Uniform zu wechseln, wobei der Direktor und der Sekretär allen seinen Bewegungen aufmerksam folgten. Plötzlich zog der junge Mensch einen Revolver aus der Tasche, um einen Schuß abzufeuern. Der Revolver aber versagte, und auch bei einem zweiten Versuche ging der Schuß nicht los. Dobias wurde entwaffnet, und man gestattete ihm, die Schule zu verlassen, später aber, als er auf den Bahnhof von Pantelimon auf den Zug von Bukarest wartete, wurde er von den Gendarmen der Gemeinde verhaftet. Bei den ersten Verhören sagte er, er habe auf sich selber schießen wollen, um sich zu tödten, da er am Nephritis und Neurasthenie leide, wofür er ein

ärztliches Zeugniß aufwies. Der Anklageakt aber behauptet, Dobias habe den Selbstmordversuch nur simulirt, thatsächlich aber habe auf den Direktor schießen wollen von dem er schlechte Noten bekommen habe, so daß er befürchtete, Repetent zu bleiben.

Beim Verhöre vor den Geschworenen sagte der Angeklagte, er habe gar keinen Grund gehabt, ein Attentat auf das Leben des Direktors zu verüben, da dieser ihn stets protegirt habe, er habe vielmehr sich selber tödten wollen. Der Direktor Grunau aber behauptet, der Revolver sei gegen ihn gerichtet gewesen, obwohl Dobias keinerlei Grund habe; er glaube aber, daß Dobias sich einbildete, er würde verfolgt.

Nach Einnahme verschiedener anderer Zeugen aus deren Aussagen sich ein positives Urtheil nicht bilden läßt verliest der Verteidiger Siboski zunächst das gerichtsarztliche Zeugniß, welches den krankhaften Zustand sowie die verringerte Verantwortlichkeit des Angeklagten bezeugt und weist dann nach, daß Dobias thatsächlich sich selber tödten wollte. Das sei aus seiner ganzen Haltung ersichtlich. Er weinte am Grabe seines Vaters, er weinte zu Hause, er brachte in der Schule die ganze Nacht weinend zu und schrieb an seine Mutter einen Abschiedsbrief, in welchem er ihr sagte, er verlasse ungerne das Leben, aber er wisse, daß er wegen seiner Krankheit nicht lernen und seiner Familie und der Gesellschaft von keinem Nutzen werde sein können. (Der Verlesene das Briefes macht tiefen Eindruck. Ein Geschworener wischt sich die Thränen aus den Augen.)

Die Geschworenen ziehen sich hierauf zur Berathung zurück und sprechen um halb acht Uhr abends ihr Urtheil, welches unter Zuerkennung milderer Umstände die Schuldfrage bezüglich des vorbedachten Mordversuches bejaht, worauf der Gerichtshof Paul Dobias zu 5 Jahren Gefängniß verurtheilt. (Ausrufe im Publikum.) Der Urtheilsfällung folgte draußen im Corridor eine traurige Scene. Die Schwestern des Angeklagten weinten, als ob ihnen das Herz im Leibe brechen sollte, und die unglückliche Mutter brach mit herzzerreißenden Schmerzensschrei in tiefer, todtenähnlicher Ohnmacht zusammen. Das Publikum aber entfernte sich mit dem Bewußtsein, daß ein hartes, allzu hartes Urtheil gefällt worden sei.

Ein Selbstmordcandidat. Gestern Nachmittags wurde ins Colhospital ein gewisser Niza Dumitrescu gebracht, welcher am Bauche mehrere schwere Wunden hatte, die offenbar, von Messerstichen herrührten. Anfangs glaubte man, daß der Mann das Opfer eines Verbrechens geworden sei, die eingeleitete Untersuchung aber ergab, daß sich Dumitrescu in selbstmörderischer Absicht selber die Stiche versetzt habe, an deren Folgen er jetzt lebensgefährlich darniederliegt. Mangel und Glend haben dem Unglücklichen zu seiner verzweifelten That getrieben.

Ein Freund der Eleganz. Grigore Constantinescu ist ein Mensch, der gerne mit der Elite der Gesellschaft zu thun hat. Er ist zwar nur ein ordinärer Gauner, welcher alles einsteckt, was ihm in den Weg kommt, aber am liebsten ist es ihm, wenn er in einem recht eleganten vornehmen Hause etwas „machen“ kann. Die aristokratische Atmosphäre thut seinem Sinnen wohl und übrigens lassen sich in solchen Häusern viel lohnendere Griffe ausführen als in den kümmerlichen Wohnungen armliger Plebejer. So schlich er sich denn gestern in die Wohnung des Herrn Catargiu auf der Chaussee Bonaparte und stahl mit einem einzigen flinken Griff eine Börse mit 130 frs. Es scheint aber heuer ein schlechtes Jahr für die Diebe zu sein, denn er wurde erwischt und auf die Polizeisektion geführt, wo „Heulen und Zähneklappen“ ist.

Verzeihen Sie, Herr Sergent! Auf dem Boulevard Pale Protopopescu gegenüber der Säule hat sich ein dichter Kreis von Menschen angeammelt, und in der Mitte dieses Kreises wälzt sich ein junger Mann von 24 bis 25 Jahren mit schaumbedecktem Munde in epileptischen Krämpfen. Es ist ein jammervoller Anblick. Der Unglückliche windet sich, als sollten ihm die Knochen im Leibe zerbrechen; bald dehnt er sich, daß man glauben sollte, er müsse sich die Gelenke zerreißen, bald krümmt er sich zu einem Häuflein zusammen, dann wieder erhebt er sich, wie von einer Feder emporgeschleudert, um im nächsten Augenblicke, wenn die Energie der Muskeln nachläßt mit dem Kopfe auf das Pflaster aufzuschlagen und, seiner unbewußt, mit verzerrtem, schäumenden Munde die Worte auszusprechen: „Verzeihen Sie mir, Herr Sergent!“ Bläß und mit thränenumflorten Blicken starren die Leute auf das entsetzliche Schauspiel, und zu dem Mitleide mit dem Unglücklichen gesellt sich auf vielen Gesichtern der Ausdruck zornigen Schmerzes, als ob die gestammelten Worte des Kranken bitter-schmerzliche Erinnerungen an erduldetes Leid in ihnen erwecken würden. Mit knirschenden Zähnen, mit geballter Faust und einem halbunterdrückten Fluch entfernen sie sich. Und wieder schlägt der Kopf des Unglücklichen mit harten Klänge auf das Pflaster, und wieder lallt er mit vom Schaume erstickter Stimme: „Verzeihen Sie, Herr Sergent! Ich bin nicht schuldig.“ Und der Wachmann, welcher pflichtgemäß herbeigekommen ist, um dem Unglücklichen beizustehen, erklärt dem Publikum, was diese immerwiederkehrenden Worte zu bedeuten haben. „Der arme Teufel, so meint er, muß Soldat gewesen sein, ehe er die hinfällende Krankheit bekommen hat.“

Ja der Herr zu Hause? Es gibt eine Sorte von Gaunern in Bukarest, welche man recht gut unter dieser Spitzmarke zusammenfassen könnte. Der betreffende Kexl, kommt in eine Wohnung, fragt die Dienstmagd, oder eine andere Person, die ihm entgegenkommt, ob der Herr zu Hause ist, und während man geht, um ihn anzumelden, flücht er, was ihm irgendwie Wertvolles in die Hände kommt und macht sich damit aus dem Staube. Nach diesem Rezepte verfuhr auch gestern der oft abgestrafte Gauner Al. Zonescu in der Wohnung des Herrn Radulescu in der Calea Rahovei 119. Während die Magd ihn bei ihren Herrn anmeldete, stahl der gute Bruder ein paar Nationalhemden,

Balochsen, Leberzieher etc. und ließ davon. Den Nachforschungen der Polizei gelang es indessen, den Gauner nach dem sie schon seit lange sabudete, ausfindig zu machen und zu verhaften.

Anzerbrechliche Puppen nur bei Lindenberg Str. Smardan 17.

Theater und Kunst.

Rumänische Oper. Gestern abends gelangte Verdi's „Rigoletto“, Oper in 4 Akten, zur Darstellung und wurde von dem nur mäßig besuchten Hause mit reichem Beifalle aufgenommen. Herr Gino Tessari war ein trefflicher „Rigoletto“ in gesanglicher wie schauspielerischer Hinsicht. Seine Phrasirung ist im Sinne der italienischen Schule, welcher er entstammt, tadellos, wenn er auch dem hochseligen Herrn Richard Wagner Bauchkrämpfe würde verursacht haben, und seine Gesen edel und von reinem Gefühle einflößt. Namentlich der Ausbruch der Verzweiflung war erschütternd, als der mißgestaltete Hofnar erkennt, daß er statt des Herzogs seine eigene angebetete Tochter getödet habe. Reicher Beifall lohnte die vollendete Leistung voll hinreißender Kraft. Neben ihm stand Fräulein Mihailescu als „Gilda“ im Vordergrund des Interesses und entledigte sich ihrer schwierigen Koloraturpartie mit trefflicher Virtuosität. Nach dem großen Duette im zweiten Akte wurde sie in Gemeinschaft mit Herrn Tessari stürmisch viermal vor die Rampe gerufen und war auch während des übrigen Abends Gegenstand schmeichelhaftester Ovationen. Fräulein Mihailescu ist ohne Frage eine wahre Stütze unseres Opernensembles. Herr J. Bajenaru fand sich mit der Rolle des „Herzogs von Mantua“ sehr ehrenvoll ab und stellte eine sympathische Figur auf die Bühne. Alle Anerkennung verdiente der „Sparafucile“ des Herrn D. Theodoreescu, der „Gelegenheit“ hatte, den ganzen Wohlklang seiner schönen Stimme zu vollster Geltung zu bringen. Durchaus befriedigend sang Fräulein Miciora die „Maddalena“ und wir wundern uns, daß diese talentvolle junge Dame verhältnismäßig so wenig beschäftigt wird. Als vor einigen Tagen Verdis „Trovador“ mit einer inzwischen verunglückten Italienerin letzter Gilt als „Leonore“ angelegt war und nicht gegeben wurde, lasen wir mit Vergnügen den Namen der Künstlerin als „Azucena“ auf dem Programm. Wir sind sicher, daß sie, trotzdem sie keine ausgesprochene Contraaltistin ist, ihre schwierige Partie würde haben zur allgemeinen Zufriedenheit, wo nicht gar mit großem Erfolge, durchführen können. Vielleicht haben wir noch Gelegenheit, von ihr diese Rolle zu hören. Die Epifodenrollen waren gut besetzt. Nur an einer Stelle trat eine peinliche minutenlange Pause ein, indem das Orchester plötzlich stockte. Die Ursache davon war, daß einer der Sänger einer Differenz mit der Direktion wegen sich aufzutreten weigerte und kurz vor der Vorstellung das Theater verließ. Als nun die Stelle kam, wo er in ersten Akte eine Passage hätte singen sollen, bemerkte der Kapellmeister, der von den Vorgängen hinter den Coulissen keine Ahnung hatte, zu seinem Schrecken den Abgang des Sängers, klopfte ab und ordnete sofort das Ueberspringen der Nummer an, was eben die Unterbrechung veranlaßte. Es ist beklagenswert, daß solche Intermezzis vorkommen können, und wir hoffen, daß die Direktion alles mögliche aufwenden werde, um hinfüftig Szenen dieser Art hintanzuhalten.

2. Konzert Andelik. Das für heute angekündigte zweite Konzert Rubelik ist auf Montag, den 24. Dezember, verlegt worden. Dasselbe findet zum Vorteile des mazedo-rumänischen Vereines statt.

Der Krieg in Südafrika.

Burenenerfolge und englisches Standrecht. Kapstadt, 20. Dezember. Die Buren sind in die Kapkolonie eingedrungen, besetzen Philippstown und machten die Garnison von Penterstdorf, die aus 20 Mann besteht, zu Gefangenen. Sie forderten Samelfontein auf, sich zu ergeben, wurden aber mit Verlusten zurückgeschlagen. In mehreren Distrikten der Kolonie wurden das Standrecht proklamirt.

Vormarsch der Buren. London, 21. Dezember. Aus Kapstadt telegrafirt man, daß die Buren nach einem blutigen Kampfe bei Philippstown sich jetzt Colesberg nähern. Diese Nachricht hat hier große Erregung hervorgerufen.

Revolution im Kapland. London, 21. Dezember. Die letzten Nachrichten aus Kapstadt melden, daß alle Farmer und Holländer in Kapland sich mit den Buren vereinigen werden. Man empfindet schwer den Mangel an Pferden und Lord Ritscher hat an die englische Regierung das Ansuchen gerichtet, alle in England entbehrliche Kavallerie nach Südafrika zu entsenden.

Der Vormarsch Dewets. Bloemfontein, 19. Dezember. General Dewet hat sich nach Ueberschreitung der Linie Tabanchu-Ladybrand nach Ficksburg gewendet. Seine Verluste bei dem Kampfe vor dem Eintritte in die Kapkolonie betragen 50 Tote und 100 Gefangene.

London, 21. Dezember. General Dewet nähert sich Ficksburg an der Grenze von Natal. Man befürchtet das Eindringen Dewets und Bothas nach Natal mit der Absicht, den Hafen Durban und die Eisenbahn Durban-Prätoria in Besitz zu nehmen. Die Gesamtverluste Dewets anläßlich seines Rückzuges von der Kaplandgrenze beziffern sich auf 50 Tote, 106 Gefangene und 3 Kanonen.

Standrecht im Capland. Kapstadt, 20. Dezember. Nächstens wird in den Distrikten von Stellenbosch, Worcester und Wellington das Standrecht proklamirt werden.

Gegen die Buren. Berlin, 21. Dezember. Die „Kölnische Zeitung“ veröffentlicht einen sensationellen inspirirten Artikel gegen

die burenfreundlichen Versammlungen, welche die Gefahr eines Krieges Deutschlands mit England heraufbeschwören könnten.

Ein zurückgeschlagener Angriff. Johannesburg, 20. Dezember. Die Buren haben heute nachts Zurfontein angegriffen, wurden aber zurückgeschlagen.

Das internationale Schiedsgericht. Darmstadt, 21. Dezember. Die zweite Kammer hat mit 220 gegen 22 Stimmen den Vorschlag, ein Schiedsgericht zwischen England und Transvaal zu veranlassen, abgelehnt. Die Vertreter der Regierung hatten den Sitzungssaal vor der Debatte verlassen.

Der europäisch-chinesische Krieg. Zu den Friedensverhandlungen.

Paris, 21. Dezember. Man meldet der „Agentie Reuters“ aus Peking, die Gesandten hätten die gemeinschaftliche Note mit dem englischen Zusätze angenommen in welchem die Räumung Peking und der Provinz Tschili, welche von China gefordert wurde, insoweit verweigert wird, bis sich die chinesische Regierung den Forderungen der Mächte untergeordnet hat. Conger hat noch nicht unterzeichnet, doch glaubt man, die Autorisation, dies zu thun, werde nicht lange auf sich warten lassen.

Russisch-englisches Abkommen. Paris, 21. Dezember. Der „Matin“ erfährt aus London, Marquis Lansdowne habe mit der russischen Regierung ein Abkommen getroffen, wornach den russischen Truppen vom 1. Januar angefangen die Ueberwachung der Eisenbahn von Peking nach Tientfin anvertraut werde.

Boxerniederlage. Berlin, 21. Dezember. Marschall Waldersee meldet, die Kolonne Guerdell sei am 20. Dezember nach einem Siege über die Boxer bei Tungling nach Peking zurückgekehrt.

Die Rückkehr des Kaisers. Frankfurt, 21. Dezember. Man meldet aus Tientfin der „Frankfurter Zeitung“, daß der Dolmetsch von Taotai, Sheng, erklärt habe, der Kaiser hätte am 19. Dezember Hohansu verlassen, um sich nach Peking zu begeben.

Ein verräterischer Gesandter. New-York, 21. Dezember. Einer Peking-Depesche zufolge war die Beratung der Gesandten vom 19. Dezember sehr stürmisch, weil man sich bemühte, die Person ausfindig zu machen, welche den Chinesen Nachrichten aus den Konferenzen mitteilt. Die geheim gehalten werden sollen. Sitzungschang ist stets zwei Stunden später von allem unterrichtet, was in den Beratungen vorgeht. Die in französischer, englischer und chinesischer Sprache abgefaßte gemeinsame Note wird wahrscheinlich am nächsten Sonnabend dem Prinzen Tsching und Sitzungschang übergeben werden.

Telegramme.

(Dienst der Agence Roumaine).

Der Papst und Loubet. Paris, 21. Dezember. Papst Leo XIII. hat an Loubet ein Schreiben mit der Bitte gerichtet, die von der französischen Regierung geplanten Maßregeln gegen die katholischen Kongregationen hintanzuhalten. Loubet antwortete, er werde sich für die Frage interessieren.

Ministerwechsel. Rom, 21. Dezember. Der König hat die Demission des Schatzministers Rubini angenommen und Chimerrini mit der interimistischen Leitung dieses Departements betraut.

Oesterreichische Reichsrathswahlen. Lemberg, 21. Dezember. Bei der Stichwahl wurde der Demokrat Romanovich zum Abgeordneten gewählt.

Französisches Parlament. Paris, 21. Dezember. Finanzminister Caillaux legte in der Kammer die Forderung des ersten provisorischen Zwölftels vor.

Eine sensationelle Verhaftung. Berlin, 21. Dezember. Hier erregt die Verhaftung des Honorarkonsuls und Direktor der Nationalbank, Schmidt, großes Aufsehen. Der Hauptschuldige in den Operationen bei dieser Bank, Direktor Wassinsky, ist vor einigen Tagen, wahrscheinlich nach Amerika, entflohen.

Ein verurtheilter Millionär. Berlin, 21. Dezember. Der hiesige vielfache Millionär, Bankier Sternberg wurden wegen einer Reihe von Sittlichkeitsverbrechen zu 2 1/2 Jahren Gefängniß verurteilt.

Ein Komplott. London, 21. Dezember. Aus Washington telegrafirt man, die dortige Polizei sei einem Komplotte auf die Spur gekommen, welches gegen den Vizepräsidenten der Vereinigten Staaten Roosevelt, und die Senatoren Hanna und Depew gerichtet war.

Eine gefährliche Operation. Dresden, 21. Dezember. Die „Dresdener Zeitung“ meldet, Prinz Friedrich August von Sachsen, welcher seit lange an einem Leistenbruch litt, habe sich heute einer Operation unterzogen, welche seine baldige Genesung erhoffen läßt.

Mazedonische Zustände. Athen, 21. Dezember. Die Presse führt einen heftigen Kampf gegen die bulgarische Politik in Mazedonien.

Für die unglückliche Familie Schmidt in der Str. Pugu cu apa rece 63 sind uns noch von Herrn Alex. F. Nagy, Apotheker in Largo-bivste 10 Frs. zugegangen.

Literatur.

Bibliographie. In der „Biblioteca pentru toți“, Verlagsbuchhandlung Leon Alcalay in Bukarest ist No. 185—186 mit dem Inhalte „Mărgăritarii“ von Alexandri erschienen. Der Preis dieses Doppelbändchens ist 60 Bani.

Reibung erzeugt Wärme. Dieses physikalische Axiom läßt sich vollberechtigt auch auf das politische Leben der Völker übertragen, und besonders ist in das Reichshaus am Königsplatz zu Berlin warmes pulsierendes Leben eingeleitet. Eine bedeutende Kundgebung redet sich an der anderen bedeutenderen empor. Man lese nur in der neuesten Nummer der Berliner Wochenschrift „Das Echo“ (Verlag von J. S. Schorer & m. b. S.) Krügers Reise im deutschen Reichstag — Ein Artikel der Westminster Gazette — Hinter den Coulissen — An Ohn Krüger — Kundgebungen in Köln — Nach der Abreise — Zuständliches und Kritisches zu den chinesischen Fest- und Jammertagen — Ein englisches Urtheil — Südafrika und China im englischen Parlament — Diplomaten-Umzug — Kaiserliche Flottenzeichnungen — Wahlen in Württemberg — Graf Göben — Des Jaren Krankheit — Das Ewig Weibliche in der Geldfabrikation — Bruder Pedro — Das Molte-Denkmal — Ein Schneiderseil n. a. m. Das Industrielle Echo enthält: Eine selbstregelnde Nacht — Die Braunsche drahtlose Telegraphie — Künstliches und natürliches Indigo — Thermophoren — Wunderlampen — Kübenbau und Zuckersfabrikation in Spanien — Kupfer in Natal und Zululand — Magnesit auf der Insel Sumbawa — Ein neues Verfahren, die Länge des Kreisumfangs gradlinig darzustellen — sowie technische Informationen und Marktberichte.

Das letzte Menuett.

Skizze von Auguste Engelken.

Paris war um die Mitte des 18. Jahrhunderts für die ganze civilisirte Welt in höflicher Sitte, in Mode und Luxus tonangebend. Nirgends hielt man so streng auf Etiquette mit allen ihren Feinheiten, nirgends tanzte man so zierlich das für jene Zeitepoche charakteristische Menuett als in Paris, der Hochschule der guten Lebensart. Professor an dieser Hochschule war Marcel, der „König der Tänzer“ der „Gott des Menuetts“.

Vor seinem großen und vornehmen Hotel in der rue Richelieu gab es im Jahre 1746 fast jeden Vormittag große Auffahrt. Aus eleganten Phaetons sprangen junge Edelleute noch in Haus toilette und mit halbgeputzten Haaren oder Bediente in glänzenden Livreen öffneten dichtverhängte Kutschen, um jungen Damen beim Aussteigen behilflich zu sein. Oben, im ersten Stockwerk, in einem reich ausgestatteten Vorjaal, warteten Damen und Herren stundenlang, ohne von ihrem Posten zu weichen, geduldig bis die Reihe an sie kam. Auch die tollsten Buryschen, die letzten Jüngferchen waren hier lammsfromm und still. Jeder schien zu befürchten, daß das geringste Geräusch eine weisevolle Feier stören könne.

Ab und zu öffneten sich die Doppelthüren des angrenzenden Gemachs, um einen Besucher heraus, den anderen hinein zu lassen — alles würdevoll, lautlos. Es war ein geräumiger Salon, dessen rotbe seidene Damastgardinen an den Fenstern, dessen blaueidene Tapeten und hohen Spiegel in reich geschnitzten Goldrahmen, ganz den prunkenden Stil der Zeit zeigten. Auf dem spiegelglatten Parket waren zwei Kreidelinien gezogen, die von der Thür ausliefen und sich am anderen Ende des Saales in einem Bogen vereinigten. Hier saß in vergoldetem Armstuhl, wie ein Herrscher auf seinem Thron, in theatralischer Haltung: Marcel, der berühmte Tänzer!

Zu jener Zeit, von der wir reden, war Marcel 60 Jahre alt und stand auf der Höhe seines Ruhms. Er war nicht gerade hübsch, aber die freundlichen regelmäßigen Züge seines Gesichts nahmen für ihn ein. Das Alter hatte seine Gestalt nicht gebeugt, die Elastizität seiner Bewegungen nicht vermindert, trotzdem gab er keinen Tanzunterricht mehr. Er hatte sich jetzt mit allem Eifer einen

Zweige seiner Kunst gewidmet, den er allerdings für den wichtigsten hielt, — er ertheilte Unterweisung, sich mit Anmuth zu verbeugen und mit Anstand zu grüßen. Bei Marcel konnte man 236 Arten von Knigen und Grüßen lernen, charakteristisch in Haltung, Miene für den Rang und zum Theil auch die Gefinnung des Grüßenden oder Begrüßten.

Eines Morgens fiel es dem Herzog von Caraman, einem der tollsten Hofkavaliere jener Zeit, ein, Marcel einen Besuch abzustatten.

Von der wüsten Orgie des vorhergehenden Abends noch nicht ernüchtert, begab er sich, von Chevalier d'Origny Marquis d'Escaur und einigen Offizieren begleitet, zu Marcel und trat zum Aerger der zahlreichen, geduldig harrenden Besucher, unangemeldet in das Allerheiligste, Marcel erhob sich mit der Würde eines Hohenpriesters,

„Herr Herzog, es ist Ihnen doch wohl bekannt, daß Niemand hier ohne Anmeldung eintreten darf! — Selbst Fürsten geruhen zu warten, bis die Reihe an ihnen ist. Im Tempel der Kunst herrscht volle Gleichheit der Stände!“

„Zeuschen,“ fiel ihm der Herzog in's Wort und klopf ihm vertraulich auf die Schulter, „Sie sehen mich in Verzweiflung, daß ich Euer Majestät Unwillen erzeuge — die Sache ist jedoch so wichtig, daß sie keinen Aufschub duldet. Diese Herren und meine unwürdige Benignität sind für heute Abend am Ball der Prinzessin von Guesmenne geladen. Bitte, liebes Zeuschen, zeigen sie uns doch schnell einige von den neuen Menuettouren, die heute Abend getanz werden sollen.“

Dazu ist jetzt nicht die geeignete Zeit, Herr Herzog, Sie werden wohl bemerkt haben, daß im Vorzimmer noch mehrere Damen und Herren warten.

„Mögen Sie doch warten,“ unterbrach ihn der Herzog — „es wird kaum zwei Minuten dauern. Oder Zeuschen, wenn es Ihnen recht ist, können wir ja auch dem Unterricht ein wenig zusehen!“

„Nein, Herr Herzog, das dulde ich unter keinen Umständen!“

„Na, dann also los! Wir haben keine Zeit zu verlieren!“

„Ich würde Ihren Wunsch gewiß mit tausend Freuden erfüllen, aber leider ist es unmöglich,“ entgegnete Marcel ruhig und —

„Unmöglich? — Sie vergessen wohl, zu wem Sie sprechen?“

„Es fehlt die Musikbegleitung.“

„Hier ist eine,“ rief einer der Offiziere und brachte eine Kindergeige zum Vorschein, die er mit wichtiger Sorgfalt zu stimmen begann.

Marcel bebte vor Zorn. Aber was sollte er thun?

Der Herzog war, obwohl er in einem Eliteregiment stand, durchaus kein Adonis. Seine Beine waren etwas dünn gerathen und zwischen seinen Schultern erhob sich sogar ein — kleiner Buckel. Aber trotzdem — oder vielmehr gerade darum — war er sehr eitel. Die zarteste Anspielung auf sein körperliches Gebrechen war in seinen Augen eine todeswürdige Mißthat.

Marcel begann den Unterricht wie immer voll Würde und Hingebung, aber aus der geisterhaften Blässe des Gesichts, aus den zusammengezogenen Augenbrauen konnte man nur zu deutlich entnehmen, was in seinem Innern vorging. — Er, der Gott des Menuetts, war gezwungen, sich in den Launen einiger Tollköpfe zu schicken. Er konnte das Kreischen und Quitschen der armseligen Geige, auf welcher der halbtrunkene Offizier unbarmherzig herumfagte, nicht länger ertragen.

„Bei solch höllischem Charivari ist es unmöglich, zu

tanzten!“ rief er nach wenigen Schritten. „Sie machen einen elenden Lärm ohne Takt und Rhythmus!“

„Er spielt Rameau's „Tanz der Weisen“,“ rief Caraman, und seine Freunde lachten über den billigen Scherz, daß sie sich kaum auf den Beinen halten konnten.

„Ach was, Du bist ja betrunken!“ lachte einer der Kavaliere, und riß dem Virtuosen die Geige aus der Hand. „Laß doch Marcel spielen!“

Der Künstler wollte um jeden Preis der peinlichen Szene ein Ende machen und meisterte abermals seine tiefe Erregung. Aber vergebens! Es war kein Zweifel mehr, die Herren gingen darauf aus, ihre Narrenspotten mit ihm zu treiben. — Der Herzog von Caraman stellte seine Geduld auf die härteste Probe. Fünf Minuten lang hatte sich Marcel die größte Mühe gegeben, ihm beizubringen, wie man beim Menuett den Hut halten müsse.

„Sie sind doch kein Bettler!“ — Den rechten Fuß mehr auswärts! — Strecken Sie doch das Bein aus! — Halten Sie sich rechts, mehr rechts! — Den Kopf höher!“ — Er faßte das noch etwas schwere Haupt des armen Herzogs am Kinn und Nacken und suchte es durch einen kurzen Nuck emporzuziehen.

„Donnerwetter, Marcel, Sie brechen mir ja das Genick!“

„Ich will's nur gerade richten,“ entgegnete der Künstler mit ironischem Lächeln.

„Das wird Ihnen wohl schwerlich gelingen,“ bemerkte lachend d'Origny.

„Sie haben recht, Herr Chevalier, ich hatte ganz vergessen, daß man einen Buckel nicht wegzaubern kann.“

Die Freunde des Herzogs brachen bei diesen Worten in schallendes Gelächter aus. Der Herzog war an seiner empfindlichsten Stelle getroffen, er zog einen Handschuh aus und trat dicht vor Marcel hin. —

„Wenn Sie ein Edelmann wären, dann würde ich Ihnen mit meinem Degen antworten, da Sie aber nur ein ganz gewöhnlicher Narr sind, kann ich Sie nicht anders als so — strafen —“ und er schlug Marcel mit dem Handschuh ins Antlitz.

Dieser Auftritt, der kaum einen Augenblick dauerte, machte blitzschnell der fröhlichen Laune der Freunde des Herzogs ein Ende.

„Das war zu viel!“ nahm Marquis d'Escaur das Wort. „Wegen eines Scherzes beleidigt man einen alten Mann nicht!“

Marcel stand wie vom Donner gerührt mit blutleeren Lippen und starren Augen. Aus seinen verzerrten Gesichtszügen, aus seinem fassungslosen Schweigen sprach ein unsagbarer Schmerz. Endlich rollten zwei große Thränen über die eingefallenen Wangen und das Haupt sank tief herab auf die Brust.

Sogar der Herzog fühlte Mitleid mit dem tiefgefränkten, greisen Künstler. Er sah, daß er zu weit gegangen war. Beschämt und reuig trat er heran und sagte verlegen einige Entschuldigungsworte.

„Nein, Herr Herzog,“ sagte Marcel, mit schwacher Stimme, „ich selbst trage die Schuld an Allem, weil ich den Abstand zwischen einem Manne von Eurem Range und einem so armseligen Geschöpf, wie ich es bin, zu vergessen wagte. — Sie haben Marcel getödtet — aber er hat sein Schicksal verdient.“

Er blieb noch eine Weile sitzen, ohne nur mit einem Wort auf die Tröstungen der jungen Leute einzugehen. Dann stand er — wie unter dem Zwange einer plötzlichen Eingebung — auf, ging mit festem Schritt zur Thür, öffnete sie weit, bat die im Vorjaal wartende Gesellschaft

„Ich schenk' nit ein, und trink nit. Und verrückt wirst nit, denn Du bist mein Mann!“

„Einen Mörder willst zum Mann!“ Er lachte auf. „Ein Schuft wär' ich, wenn ich Dich nähm.“

„Nein,“ sagte sie, ihr blaßes Gesicht auf ihn neigend. „Wann Du mich nimmst thust Dein' Schuldigkeit.“

Er blickte sie lange an. „Der Anderl is todt.“

„Ich weiß.“

„Woher?“

„Die Leut' im Dorf sagen 's.“

„Was haben sie noch gesprochen?“

„Nichts.“

„Und Du bist gwillt, Crescenzia Mair, mein Weiß zu werden?“

„Ja, das bin ich g'willt.“

„Da — vor meinem Vater — gelob' Dich mir an. Du weißt alles — bereu' es nie. Kein Mensch kennt die Wahrheit.“

Die Einzige, die reden konnt, hat den Verstand verloren. Sie hat den Anderl vergessen, als ob er nie dagewesen wär'. Nur meint sie immer, hinter der Thür müß der Vater steh'n. Eine lebendige Leich'n, das ist meine Mutter. Kannst Du's ertrag'n, mit ihr und mir zu leben? Und wirst Du mir's auch nie vorwerfen, daß ich mit der Schuld auf dem Gewissen zu Dir kommen bin und Dich für mich verlangst?

„Nie“, sagte die Cenz einfach.

„So geh heim. Bleib nit da; Wann die Todten droben auf dem Gottesacker ruhen, hol' ich Dich selber bei Deinem Vater.“

Er rührte sie nicht an, reichte ihr nicht einmal die Hand zum Abschiede.

Auf dem engen Hausflur schöpfte sie Athem. Drückende Schwüle lastete auf ihr.

Tod und Wahnsinn unter einem Dach — und warum? Um eine Leidenschaft!

Zwischen diesen vier Wänden sollte sie künftig hausen. Mit ihm. Sie gab sich Mühe, das Schreckliche zu

Frei für die Ehre!

Ein Roman aus dem Passierer

von M. von Derken.

(13. Fortsetzung.)

Nun hatte sie sich an ihn geschmiebet. Sie war seine Fehlerin und Mitwisserin. Von Fluch hatte er gesprochen. Der traf auch ihr Haupt.

„Herr Gott, so ungerecht kannst nit sein!“ stöhnte sie. „Der Paule war im Recht! Er hat für Gutes die Hand gegen den Anderl erhoben — er hätt' nit anders dürfen — wann er an Ehr' hat ihn Leib!“

Aber Todtschlag ist Todtschlag, und Sünd' ist Sünde. — Er hatte zu wählen gehabt zwischen der sündigen Ehre und der ehrlosen Tugend.

Bald mußte die Cenz, daß der Anderl gestorben, ohne den Namen desjenigen zu verrathen, der sein Verderben war.

Ob er im Fieber einen Sturz als Ursache seiner Verletzung angegeben, ob er sich des Geständnisses schämte, daß er in der Todesnacht des Mannes bei einer Frau angegriffen wurde?

Die Gefahr der Entdeckung war von dem Haupte des Paule abgewendet

Mit fliegendem Athem erreichte die Cenz den Klausenhof. Der Gang bis hierher war ein Martergang gewesen, ihre Augen leuchteten in fahlem Glanze, ihre Lippen glühten.

Nun ließ sie das Leben hinter sich und trat in das stille Heim des Todes.

Nicht einmal das Klaischen der Passier drang bis zu ihr. Zögernd tasteten ihre bebenden Finger nach der Thür. Es war schon spät am Tage.

Die kleine, traute Küche war voll Dämmerung. Und

in diesem Zwiellichte saß eine Gestalt neben dem Herde, ruhig, wie im Schlafe. Aber die Augen hatte sie geöffnet und blickte unverwandt auf die Diele, über die ein schwacher Lichtschein zitterte.

Der Schein kam aus der Stube unter der Thürspalte hervor.

„Tröst' Dich Gott, Bäuerin,“ begann die Cenz. Sie erhielt keine Antwort. Wie ein Steinblock verharrte das Weib aus Fleisch und kaum ein Athemzug.

Auf dem Zehenpißen näherte sich das Diandl, mit Mühe sein Grausen meistend.

Da sah es, daß die Hände der Bäuerin an den Gelenken gebunden waren, und daß ihr Körper mit einem Gürtel an den Stuhl befestigt worden.

Erst jetzt dämmerte ihm die ganze Wahrheit. Mit heiliger Ehrfurcht küßte es die gefesselten Hände, bekreuzigte sich und öffnete die Stubenthür.

Ein geller Schrei folgte der Cenz ins Nebenzimmer. Ein dumpfes Schluchzen empfing sie.

Vor dem Bett, wo der Todte unter der weißen Decke schlummerte, stand der Paule und hatte ein Glas rothen Weines in der Hand.

„Du bist's!“ sagte er. „Mach die Thür zu. Sonst thut sie schreien.“

Vor seiner kalten Ruhe und dem unheimlichen Blick seiner blauumranderten Augen war ihr Angst.

„Warum ist sie gebunden?“ fragte sie mit bleichen Lippen.

„Die Nachbarn hab'n 's than. Aus'm Fenster hat sie gemollt. Und geschrien hat's, Diandl! Wie an Thier!“

Er leerte das Glas auf einen Zug und setzte sich. „Und endlich ist's ruhig worden. Mit a Wör'l mehr. Aber ich hör's immer noch, das Schreien.“

„Paule!“

„Cenz?“

Sie rüttelte ihn. Theilnahmslos ließ er's geschehen. „Paule! Mit Dir wach'n will ich.“

„Schenk ein. Von dem Rothen da. Und trink, Diandl Berrückt werden thu' ich sonst, wie — die Mutter.“

einzutreten und sandte einen Diener nach einem Musikanten.

Als dieser erschien, verbeugte sich Marcel zierlich und respektvoll vor der jüngsten und schönsten Dame und bat sie um die Ehre eines Tanzes.

Der Musikant spielte Rameau's berühmtes Menuett aus „Les Indes galantes“ und der Tanz begann.

„Meine Damen und Herren,“ sagte Marcel, als er endlich zu Worte kommen konnte, „Ihr herrlicher Beifall thut mir so unendlich wohl, daß ich ihn gerne noch einmal verdienen möchte.“

„Eine Woche nach diesem Vorfall lebte Marcel nicht mehr.“

Bunte Chronik.

Vom Burengeneral Delarey, dem Sieger von Nooitgedacht, erzählt Daily Mail eine ergreifende und charakteristische Geschichte: In der Schlacht am Modder-River hatte er die Positionen der Buren ausgefucht, und dabei war sein Sohn gefallen.

Ein neues Sechsz-Tage-Madonnen wird jetzt in New York ausgefucht. Bei den früheren Rennen, bei denen jeder Fahrer sich bemühte, in den ganzen sechs Tagen unaufhörlich zu radeln, kamen bekanntlich die furchtbarsten Szenen vor.

vergeissen, um ihn glücklich zu machen und die Gespenster zu verschrecken.

Aber sie hätte viel darum gegeben, wenn es nicht in diesem Haus sein müßte.

Die Genz fürchtete nicht den Mann und seine That — sie fürchtete den Ort des Verhängnisses.

An ein und demselben Tage wurden der Klausenhofbauer und der Anderl zur letzten Ruhe bestattet.

Dem Sarge des Ersten folgte das ganze Dorf — hinter dem Sarge des Zweiten gingen nur ein paar arme Häusler her — ein greller Kranz von grünem, künstlich gefärbtem Moos schmückte den tannenen Todtenbaum.

Die Annamaria sah von ihrem Fenster beide Leichenzüge, die Stirn an die Scheiben gedrückt.

Ohne Verstand hestete ihr Blick sich auf das Kreuz, das vorausgetragen wurde . . . und da ihr Sohn aus der Kirche heimkehrte, schwarz angethan und nach Weibrauch duftend, sah sie schon wieder am Herde, auf dem das Feuer erloschen, und starrte zu Boden . . . Das schwarze Haar hing in weichen, glänzenden Wellen über Augen und Wangen.

So blieb es von Stund ab. Die Klausenhofbäurin verließ nicht mehr das Haus, und eine Magd verrichtete an ihrer Statt die Arbeit in Feld und Hof.

Der Mair zwar, und mit ihm alle Leute, die es gut meinten, riefen dem Paule, er möge die kranke Frau in eine Anstalt geben, wo für ihresgleichen gesorgt werde.

Besonders, da nun eine junge Bäurin ins Haus käme. Er könne ihr nicht zumuthen, mit der Irrensinigen unter einem Dache zu wohnen.

Der Paule wies alle diese Vorschläge kurzer Hand ab. „Ich jag' die Muatter nit fort, weil sie von Verstand is,“ sagte er fest. „Meine Pflicht ist, an ihr zu thun, was ich kann. Mein Weib muß die Pflicht mit mir übernehmen, wie an eigenes Kind!“

„Das wird eine heitere Eh' werden,“ murzte der Wirth von Saltaus. „Teigel! Mein Diandl trifft's guat!“

Er hatte dem Paule auf seine Anfrage sofort das Jawort gegeben. Freilich hatte er sich über das Ge-

den ununterbrochen zu radeln. Um dieses Verbot zu umgehen und doch eine 144 Stunden währende Wettfahrt abzuhalten, kamen die Veranstalter auf folgendes Anstunsmittel. Je zwei Radler bilden eine Partei und werden für die Wettfahrt als Einheit betrachtet, aber keiner darf innerhalb 24 Stunden mehr als 12 auf der Bahn sein. Die Leute theilen sich die Stunden nach ihrem Belieben; einer radelt immer, während der andere ruht. In den Schlusstunden wechseln sie alle paar Minuten. Anstatt daß dieser Plan aber die Härte des Kampfes lindert, vermehrt er sie eher. Die Pace ist jetzt beständig furchtbar schnell, und die erschöpften Menschen, die die Bahn verlassen wollen, gerathen in eine Art Raserei, um mit den frischen Anstunmlingen gleichen Schritt zu halten und keine Strecke zu verlieren. Um die Bahn erheben sich ansteigend die Sitze, die von einer erregten Menge überfüllt sind. Die Leute heulen und schreien, wenn die Wettfahrer in Folge der Anstrengung Anzeichen von Wahnsinn darbieten, wenn sie fallen und blutend von der Bahn aufstehen und von den Trainern wieder auf das Rad gesetzt werden, um von neuem zu beginnen. Die Fahrer machen erstaunliche Anstrengungen, wenn sie vor Schwäche ohnmächtig zu werden drohen, und ein anderer versucht, sie zu überholen und so dem 6000 Mark-Preis näher zu kommen. Das soll so ohne Unterbrechung 144 Stunden dauern. Von 14 Parteien sind sechs schon zusammengebrochen. Alle Records wurden gebrochen, da die Leute in der außerordentlichen Durchschnittsgeschwindigkeit von 30 englischen Meilen in der Stunde fahren. Miller, der bei mehreren früheren Rennen gewonnen und auch den sechstägigen Record gehalten hat, mußte es diesmal aufgeben; er wäre sonst auf der Bahn gestorben. Drei Parteien waren am zweiten Tage gleich: Eltes und Mc Farland für Amerika, Gouglog und Simar für Frankreich und Pierce und Mc Carfchen für Canada. Diese drei Parteien zeigen unerhörte Kräfte. Die Franzosen in New-York sind toll vor Erregung darüber, wie die Leute in der Tricolore fahren und spornen sie durch Megaphone an, und Pariser Zeitungen haben Telegraphenanschlüsse auf der Bahn. Natürlich ist stets eine Riesmenge amesend, Wettläufe und Motorwettfahrten werden noch nebenher abgehalten. Mehrere Motore sind aus der Bahn gefahren und haben die Lagen zertrümmert. Dabei sind Leute schrecklich verletzt worden, die Menge bleibt unerschütterlich am Plage. Nichts scheint einen abgeheften New-Yorker mehr zu erregen, als wenn er einen schweren Motorwagen aus der Bahn fliegen und in Trümmer liegen sieht, wobei ein halbes Duzend Radler mehr oder weniger verletzt werden . . .

Die neueste Damentoilette am Congo. Auf der Hauptpost zu Brüssel war man schon seit langem sehr überrascht, daß die Briefsäcke die nach dem Kongo gesandt werden, nie wiederkamen. Alle administrativen Untersuchungen hierüber blieben lange Zeit erfolglos, bis man in diesen Tagen der Sache endlich auf der Spur kam. Im Congo hat die Post natürlich schwarze Subalternbeamte. Diese wiederum haben Frauen und Bräute. Letzteren nun waren die Postsäcke von deren Gatten und Verehrern geschenkt worden. Die schwarze Schöne aber brauchte nur den Boden des Beutels aufzuschneiden, den sich über den Kopf und Nacken zu ziehen und mit Hilfe der sich bereits im dem oberen Rande des Briefsackes eingelassenen Zugschnur an den Hüften festzuknallen. Auf diese einfache Weise war schnell ein allerliebster kurzer Rock zustande gebracht, der zwar aus schmutzigen Sacklein bestand, für die Congodamen aber das Neueste vom Neuen war. Daß je nachdem, auf dem Vorder- oder Hinterterblatt dieses Modestückes in großen schwarzen Buchstaben die Worte „Bruxelles-

baren des jungen Burschen gemindert und seine grimme, blasse Miene als eines Liebenden unwürdig befunden.

„Sackerditz! Wie Du dreinschauen tust, Bua! Wann die Genz Dich mag . . . von mir aus kriegst sie.“

Das Diandl wurde hereingeworfen. Josef, Maria, was für ein Verspruch! Die Genz war womöglich noch bleicher als der Paule, und der Blick, mit dem sie sich grüßten, ging wie ein Blitz hin und her.

Der Tag der Hochzeit wurde sogleich bestimmt. Wegen der Trauer sah man von Lustbarkeiten und Trinkgelagen ab, und der Mair verschluckte mit Mühe seine Enttäuschung darüber, daß sein einziges Kind so ohne Sang und Klang den ledigen Stand mit der Ehe vertauschte.

„Hätt' man eher ein bißerl zugewartet,“ meinte er, „und hernach eine rechte Hochzeit g'halten. Aber der Klausenhofbauer, ja, der muß noch frisch von der Leichen weg heirathen! Die Genz, wann ich wär', die Bussler thäten mir nit schmecken.“

„Warten mag ich nit,“ sagte der Paule. „Recht schnell muß alles gehn — oder fürchtest Dich gar, Genz?“

Sie begegnete seinen misstrauischen Augen.

„Wenn ich mich hätt' fürchten wollen, hätt' ich's früher gethan,“ erwiderte sie einfach.

Nach vier Wochen schon hielten der Paule und die Genz in aller Stille Hochzeit.

Der Frühling hatte seine weißrosigen Schleier über die Obstbäume gebreitet, und ein lauer Wind trug zarte Blütenblättchen durch die Luft.

Im Klausenhof dufteten alle Bäume nach jungem Grün, und vom Flusse wehte köstliche Frische herüber.

Gesentken Kopfes, Hand in Hand schritt das junge Paar zur Kirche, gefolgt vom Mair und von seinen Leuten und den Dörflern, die es sich nicht nehmen ließen, dem Klausenhofbauern die Ehre anzuthun.

Vor dem Thore, dicht an der Mauer, blühten die Schneeglöckchen auf einem frischen Grabe.

Bursch und Mädchen gedachten des Greises — Mann und Weib flehten seinen Segen herab auf ihre Liebe.

Da sie nun, zusammengegeben durch den Curaten, den Heimweg antraten, schimmerte ihnen in neuen, leuchtenden

Contre“ zu lesen waren, störte diese unschuldige Gemüther nicht weiter.

Grausamkeiten der Mode. Für die vielen eleganten Damen, die den Vorschriften der Altherzherin Mode gemäß in dieser Saison mehr als je das zart silbergraue Pelzwerk der südamerikanischen Chinchilla tragen dürfte es sicher von Interesse sein, einiges über die Gewohnheiten und das tragische Ende dieser kleinen Pelzlieferantin zu erfahren. Die Wollmaus, wie das Thierchen eigentlich heißt, ist ein niedliches, schnellfüßiges Geschöpf von der Größe eines nicht ganz ausgewachsenen Kaninchens, mit dem sie auch Aehnlichkeit hat. Sie lebt in Felsenklüften und engen Höhlen der gebirgigen Distrikte Südamerikas, den Cordilleren von Peru, Bolivia und Chile. In diesen Gegenden regnet es nur äußerst selten, und das ist auch der Grund, weshalb das schöne, seideweiche Pelzwerk so sehr empfindlich gegen Rässe und Nebel ist. Bis vor kurzem bestand die Methode der amerikanischen Trapper darin, lange, mit Widerhaken versehene Holzspeere in die den Chinchillas zum Logis dienenden Felsenlöcher hineinzustöcken, die armen Thiere buchstäblich aufzuspießen und so herauszuzerren. Die Pelze wurden durch dieses Verfahren aber zu stark beschädigt und daher entwerthet. Neuerdings wendet man Dynamit an, um die werthvollen Thiere aus ihren Schlupfwinkeln hinauszuschleichen. Nachdem ein Chinchillagebege eingezäunt worden ist, schießt man eine Dynamitpatrone vorsichtig in die Höhle und entzündet sie mittels Lunte. Die Explosion verursacht eine Panik unter den vierbeinigen Troglodyten, die in wildem Entsetzen herausgestürzt kommen, um im nächsten Moment von den Jägern durch Keulenschläge auf den Kopf betäubt niedergestreckt zu werden. Die ungegerbten Felle haben schon in Südamerika einen Werth von 12 bis 60 Mark pro Stück. Es ist also kein Wunder, wenn ein Sealskin Bolero durch Revers und Kragen von Chinchilla bedeutend vertheuert wird. Die Wollmaus eignet sich übrigens ausgezeichnet zum Schooßthierchen. Einige tonangebende Damen der Londoner Gesellschaft sind seit wenigen Wochen im Besitz dieser Neuheit in „pets“. Die wirklich allerliebsten Geschöpfe, deren Pelz auf dem lebenden Körper noch viel weicher und seidenglänzender ist, lassen sich leicht zähmen. Mit einem rosa oder mattblauen Atlasband um den Hals gewährt die Chinchilla einen ebenso hübschen Anblick wie ein junges Käychen, das es aber in Bezug auf Sauberkeit nicht mit ihr aufnehmen kann. Jedenfalls wäre es zu wünschen, daß sie Vertreterinnen der holden Weiblichkeit diesen liebenswürdigen Thieren eher ein Plätzchen in ihrem Haushalt einräumen möchten, anstatt sich mit ihrem Pelz zu schmücken.

Die Mordthat eines Greises. Ein unter den Namen der „Herr Capitän“ in Athen bekannter, in geordneten Verhältnissen lebender Mann von 74 Jahren lebt seit längerer Zeit mit seiner um vier Jahre jüngeren Schwester in Aufrieden. Den Grund hiefür bildeten Geldfragen. Die verwitwete, kinderlose Frau hatte nämlich ihr 200.000 Drachmen betragendes Vermögen einem entfernten Verwandten testamentarisch vermacht, anstatt einem von ihrem Bruder besonders protegirten Neffen. Dies Vorgehen schürte den in der Brust des alten Mannes tobenden Haß derartig, daß er seiner Schwester auflauerte und nach kurzem Wortwechsel — es geschah am hellen Tage auf einer der belebtesten Straßen Athens — mit einem Messer drei tödliche Stiche beibrachte. Der greise Mörder zeigte nicht die geringste Reue über sein Verbrechen. „Was geschehen ist, läßt sich nicht ändern, die öffentliche Meinung wird mir Recht geben, wenn sie erfährt, welch' eine Teufelin meine Schwester ist.“ Das waren die Worte, die er, als man ihn verhaftete an den Polizeikommissär richtete.

Farben ein Brettl entgegen, das sie vordem nicht beachtet. An einen verkrüppelten Apfelbaum war's genagelt, dicht an der Straße, von der ein feiner Pfad' abzweigte zu einem ärmlichen Hause.

„Schau, ein neues Todtenbrett,“ murmelte der Mair, hinter den Brautleuten stapfend, einer alten Bäurin ins Ohr.

„In der Früah hab'n sie's 'bracht,“ flüsterte sie geheimnißvoll, „der Holzpeterl, der den Anderl gesund'n. Und schön is!“

Die Malerei zeigte einen freideweißen Mann, von dessen Stirn aus einer klaffenden Wunde ein Strom rothen Blutes brach. Darunter stand zu lesen: „An diesem Ort wurde der Tagelöhner Andreas Vogler sterbend aufgefunden. Ein tiefer Fall verschuldete seinen, ach, zu frühen Tod. Des Leibes ist er ledig, Gott sei der Seele gnädig. O Wandrer, steh' und bete Du, Gott schenke ihm die ewige Ruh'!“

Ein vollblühender Zweig schwanke und wankte über dem kranken Nachwerk.

Erst als sie dicht an dem Baume vorüberzogen, bemerkte der Paule die Tafel. Sie roch durchdringend nach Delfarbe.

Er rang nach Luft und blieb wie angewurzelt stehen. Kein Ziehen und Puzfen der kleinen, braunen Frauenhand, kein Drängen seines zitternden Weibes vermochte ihn zu wecken aus seiner Erstarrung.

Er las . . . und las . . .

„Geh weiter,“ rief der Mair ihn an. „Was schafft' heut' mit dem Ding? Das kannst noch alle Tag' anschauen.“

Der Paule taumelte. Er nahm seinen Hut ab, damit der kühle Frühlingswind die Gluth seiner Stirn kühle. So oft er weiter wollte, so oft zog ihn das Todtenbrett mit magischer Gewalt an.

Seine ganze Willenskraft zusammennehmend, riß er sich endlich los. Und dann eilte er im Sturmschritt den Weg hinunter . . .

(Fortsetzung in der Beilage.)

Handel und Verkehr.

Bukarest, den 22. Dezember.

Unser Fleischexport. Die Repräsentanten der Londoner Gesellschaft „Marchand Investors“ sind gestern Nachmittag direkt nach London abgereist. Nach ihrer Rückkehr nach Bukarest wird dann der definitive Contract unterzeichnet werden, welchen diese große englische Firma mit unserm Domänenministerium bezüglich der Ausfuhr von Fleisch und Vieh aus Rumänien und bezüglich der hiesig zu machenden Installationen abzuschließen gedenkt. Durch diesen Contract wird für unsere Viehzucht neben Oesterreich und Italien ein neues Absatzgebiet, England und seine Colonien geschaffen werden. In England, welches für sich allein soviel Fleisch verbraucht, als das ganze übrige Europa, ist heute insbesondere wegen des Krieges mit Transvaal der Bedarf an Vieh ein sehr großer.

Zoll auf Pflastersteine. Der Ministerpräsident hat gestern in der Kammer ein Gesetzprojekt eingebracht, durch welches die Bestimmungen des Gesetzes vom 2. April 1897 aufgehoben werden, wonach Pflastersteine von der Zahlung von Einfuhrzoll befreit sind.

Verkehrsnachricht. Das Agentien-Inspektorat der D. D. S. G. in Galatz verständigt uns, daß mit dem 23. Dezember der Lokalverkehr zwischen Galatz und Tulcea für dieses Jahr sistirt wird.

Unser Export. In manchen Kreisen herrschte bisher die irrige Annahme, daß Deutschland und Oesterreich-Ungarn die Hauptabsatzgebiete für die Erzeugnisse Rumäniens seien. Das dies nicht der Fall ist, geht aus dem Mittel der letzten zehn Jahre — von 1896 bis einschließlich 1899 — hervor, wie aus der nachstehenden Exporttabelle ersichtlich ist.

Oesterreich-Ungarn	Frks. 39,832,849
Belgien	66,198,020
England	87,291,550
Deutschland	33,339,705
Frankreich	8,935,462
Italien	11,345,218
Rußland	5,135,532
Türkei	10,619,055

Mit den anderen Ländern, wie: Bulgarien, Serbien, Griechenland, Dänemark, Schweden und Norwegen sind unsere kommerziellen Beziehungen belanglos. Aus obigen Ziffern resultirt, daß unser Export sich nicht hauptsächlich nach Deutschland und Oesterreich-Ungarn, sondern nach England und Belgien richtet, da ersteres von Rumänien Producte im Werthe von 87 und letzteres von 66 Millionen bezieht, während wir nach Oesterreich-Ungarn nur Erzeugnisse im Werthe von 39 und nach Deutschland von 33 Millionen versenden.

Der Stand des Rapsbaues. Von sachmännischer Seite wird uns geschrieben: Die wiederholten Meldungen über den Stand des Rapsanbaues in diesem Jahre, wonach die Landwirthe wegen des Mangels an Schnee auf den totalen Verlust des Rapses rechnen, ist nicht richtig. Es läßt sich nicht ableugnen, daß dort, wo der Raps bereits Ende August angebaut wurde, infolge der außergewöhnlichen Trockenheit im September die schwachen Reime sehr gelitten haben oder auch ganz zugrunde gegangen sind, gerade das Gegenteil ist aber mit dem Raps der Fall, welcher im Oktober gefät wurde. Der anfangs spärliche Wuchs hat sich durch die zahlreichen Niederschläge gegen Ende Oktober rasch erholt und nachher durch den warmen und sonnigen Spätherbst zu einer kräftigen Pflanze entwickelt, der die jetzt etwas unter Null stehende Temperatur nichts mehr anhaben kann. Der weitaus größte Theil des Rapses wurde im Lande aber erst im Oktober angebaut, somit trifft ein allensalfiger Verlust einen ganz kleinen Theil der Landwirthe.

Nationalbank. Der Ausweis der Nationalbank für die Zeit vom 8. bis 15. Dezember zeigt eine Abnahme des Goldbestandes um Lei 604,406 und eine Zunahme des Silberbestandes um 46,092 Lei. Das Wechselportefeuille erfuhr eine Abnahme von 831,209 Lei und das Lombardkonto eine Zunahme von 45,679 Lei. Die freien Depots haben sich um 631,600 Lei vermindert. Der Notenumlauf war um Lei 604,406 kleiner als in der Vorwoche. Nachstehend der Ausweis über den Stand der Nationalbank am 21. Dezember:

Activa:	
Reserve in Gold und Goldtraten	52162103
Silber	4683124
Wechsel-Portefeuille	33381310
Durch Staatsbestellen garantierte Anleihen	21021761
Essentielle Fonds	11999950
Effekten des Reservefonds	9561545
Effekten der Immobilien-Amortisation	1812046
Immobilien	6152876
Mobilien und Druckmaschinen	493797
Verwaltungskosten	642785
Freie Depots	81481142
Laufende Rechnungen	—
Wertrechnungen	1460690
Total	247852896
Passiva:	
Kapital	12000000
Reservefond	13787263
Fonds zur Amortisation der Immobilien	2116924
Im Umlauf befindl. Banknoten	125926110
Gewinnst und Verlust-Konto	1386392
Zinsen und diverse Benefizien	2019770
Zurückzuziehende Depots	89431142
Laufende Rechnungen	1184695
Total	247852896
Zinsfuß	9%
*) Sestombte	8%

Die Regierung und die Nationalbank. Die Verhandlungen zwischen dem Ministerrath und der Nationalbank werden Montag, spätestens Dienstag beendet werden. Wenn, wie voraus zu setzen ist, eine Verständigung zu Stande kommt, so wird der Art. 10 der Statuten der Nationalbank abgeändert werden.

Internationaler Petroleumkongress in Bukarest. Wie bekannt, ist auf dem in diesem Sommer in Paris stattfindenden internationalen Petroleumkongresse der Beschluß gefaßt worden, den nächsten Congress in Bukarest abzuhalten. Das Comitee dieses Congresses hat sich

nun in folgender Weise zusammengesetzt: Präsident J. Kallindern; Vizepräsidenten P. Poni, Prinz Stirbey, Emil Costinescu, C. Istrati; Mitglieder Gr. Stefanescu, Dr. A. C. Saligny, Dr. A. Obreja, B. Buzureanu, L. Mrazec, Dr. A. Bernard Lendway, die Ingenieure Cotesco, Cafencu, C. J. Bratianu, Romulus Bainesco, N. Cucu, Gr. Filiti, Treschel, L. Taisseyre, R. Pasca und der Präsident der Handelskammer G. Affan.

Weinverkauf. Im Laufe der letzten Woche sind in den städtischen Lagerhäusern 148 Fässer Wein mit 2,64 bis 4,27 pro Dekaliter verkauft worden.

Getreidewerke in unsern Häfen. Gestern sind in den Häfen des Landes folgende Getreidemengen eingelassen: Galatz 36 Waggons, Braila 189, Calafatsch 2, Singru 21, Corabia 2, Calafat 3, aus dem Auslande 40 Waggons.

Brailaer Getreidemarkt.

vom 21. Dezember 1900.

Es wurden verkauft:		Preis.		Preis	
	Hekt. No. p.	Hekt. p.	100 Kgr.		
Maiz	5875	— 11	—	8.1	— 8.75
Weizen	3971	— 7	7.30	— 8.75	11.65 — 12.80
Quantine	1301	— 7	—	—	10.21 — 10.75
Kornmais	900	— 3	—	—	9.50 — 9.87%
Roggen	606	—	—	—	10. —

Angelassene Getreide:

Zu Wasser		Zu Lande	
Weizen	Hekt. 2850	Weizen	Hekt. —
Maiz	17550	Maiz	—
Roggen	—	Roggen	—
Serfe	—	Serfe	4550
Gerste	—	Gerste	—
Hirse	2250	Hirse	—

Getreide-Kurse (Originalbericht des „Bukarester Tagblatt“) vom 21. Dezember:

New York	— Weizen prompt 78 1/4	— Mai-Weizen —
—	— Mais pr. 45	— Juli-Weizen —
Budapest	— Frühjahrsweizen 74.46	— Herbstweizen —
—	— Frühjahrsroggen 7.25	— Raps prompt 12.75
—	— Frühjahrsmaiz 4.87	— Herbstmaiz 5.65
Berlin	— Juliweizen M. —	— Nov.-Weizen 147 1/4
—	— Nov.-Roggen 140 1/4	— Juli-roggen —

Fluktuation der Börse New-York.

vom 20. Dezember.

Weizen		Mais	
Heute	Gestern	Heute	Gestern
Disponibel	77 1/4	77 1/4	45 3/8
Oktober	77 —	77 —	46 1/2
Dezember	78 1/4	78 1/4	46 1/8

Bukarester Devisen-Kurse

vom 21. Dezember 1900.

London Cheq.	25.53 1/2	Wien Cheq.	108 1/2
3 Monate	25.23 1/2	3 Monate	—
Paris Cheq.	101.75	Belgien Cheq.	101.50
3 Monate	100.90	3 Monate	100.50
Berlin Cheq.	125.10	Italien Cheq.	—
3 Monate	—	3 Monate	—

Offizielle Börsenkurse.

Berlin, 21. Dezember.

Effekt. Papiere Rubel	21625	Italien	77 10
Disconto-Gesellschaft	176.25	5% rumän. Rente	87.75
Napoleon	16.22	4% rum. Rente 1890	73. —
Devis London	20.265	4% „ „ 1894	73. —
„ Paris	81.35	4% „ „ 1896	73.75
„ Amsterdam	169.10	4% „ „ 1898	73.10
„ Wien	—	Bull. Stadt-Anleihe	82. —
„ Belgien	80.70	Tendenz: ruhig.	—
Wien, 21. Dezember			
Napoleon	19.13	Silberrente	98.85
Papierrubel compt.	2.5425	Goldrente	117.65
Kreditanstalt	670.85	Ung. Goldrente	116.90
Bodentreditanstalt	88. —	Sicht London	240.10
Ungar. Kredit	677. —	Paris	95.75
Oesterr. Eisenbahnen	687.25	Berlin	117.65
Lombarden	111.50	Amsterdam	199.30
Alpine	481.75	Belgien	95.55
Türk. Boose	106. —	Italien	90.75
Perp. Rente	93.75	Tendenz: matt	—
Paris, 21. Dezember.			
Ottoman-Bank	533. —	Italienische Rente	95.90
Türk.-Boose	111.75	Ungar. Rente	100.90
Egypter	—	Spanische Rente	70.40
Griech. Anleihe	—	London Cheque	25.035
Oesterr. Eisenbahnen	720. —	Devis Wien	103.31
Alpine	—	„ Amsterdam	206. —
3 1/2% franz. Rente	103.95	„ Berlin	121.65
3% franz. Rente	101.32	„ Belgien	5.82
5% rum. Rente	91. —	„ Italien	5 1/4
4% „ „	—	Tendenz: gehalten.	—
4% „ „	72.05	—	—
London, 21. Dezember.			
Consolides	97 1/4	Devis Berlin	20.67
Banknote prompt	3.50	„ Amsterdam	12.04
Wechsel 30 tag Paris	25.31	—	—
Frankfurt a/M., 21. Dezember.			
5 Rum. Rente	—	4% m. Rente	72.39



Bekanntmachung.

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß

1. der Carl Ludwig Böhm, seines Standes Maler geboren in Langenau bei Rosenberg, 25 Jahre alt, wohnhaft in Bukarest, Sohn des Militär-Invaliden Johann Böhm und der Louise Böhm, geborenen Vein und
2. die Amalie Caroline Stengel, geboren in Bukarest, 23 Jahre alt, wohnhaft in Bukarest, Tochter des Privatiers Emil Stengel und der Amalie Stengel geborenen Widitscher,

beabsichtigen sich mit einander zu verehelichen und diese Ehe in Gemäßheit des Reichsgesetzes vom 4. Mai 1870 vor dem unterzeichneten Beamten abzuschließen.

Bukarest, den 21. Dezember 1900.

Der Kaiserliche Konsul. **Riliani.**

(2834) J. No. 4950



Müttern, die nicht verfäumen wollen, ihre Kinder vor Anstehungs-krankheiten zu bewahren, sei folgender Noth zur Beachtung empfohlen. Man weiß, daß der Mund die Eingangspforte fast aller Anstehungs-krankheiten (namentlich der Rachenerkrankungen, Diphtheritis u. s. w.) ist. Es ist ferner erwiesen, daß der Mund selbst aller Krankheitskeimen einen ausgezeichneten Entwicklungsboden bietet. Die vornehmste Schutzmaßregel gegen Infektion besteht demnach darin, die in den Mund gelangenden Anstehungsstoffe an der Entwicklung zu verhindern. Das wird auf eine sehr einfache und angenehme Weise durch fleißiges Mundreinigen mittelst Odol dem neuen antiseptischen Mund- und Zahnreinigungsmittel, erreicht. Größere Kinder gewöhnt man an consequentes tägliches Mundreinigen mit Odol und den kleinen Kinderchen wäscht man mit einem in verdünntem Odol-Wasser getränkten Läppchen den Mund aus. Die Reinigungen müssen namentlich Abends und Morgens, möglichst auch nach dem Mittagessen vorgenommen werden. Es soll hiermit nicht etwa ein Universalmittel gegen all' und jede Anstehung gegeben, sondern nur auf eine ganze ausgezeichnete Vorsichtsmaßregel hingewiesen werden, deren Nutzen allen Eltern einleuchten muß. Odol kostet die ganz Flasche, die für mehrere Monate ausreicht, L. 2.50 in allen besseren Geschäften der Branche.

AVIS!

Zur Bequemlichkeit des Publikums haben wir ein

Petroleumdepo

in der

Strada Bradului No. 27

eröffnet, wo Petroleum prima Waare per Dekaliter und in Blechgefäßen zu 15 Kilogramm, Erzeugnisse unserer Fabriken zu convenienten Preisen verkauft werden.

Steaua Română Aktiengesellschaft für Petroleum-Industrie



AU BON GOÛT

Bukarest, Strada Lipscaui 8

2865

Nützliche Geschenke

GELEGENHEIT zum Einkaufe in allen Rayons

Kleidchen für Mädchen von Lei 11.50

Knabekleider von Lei 16.50

Mädchenjaquets von Lei 14.50 ab.

Ein wahrer Gewinn für Damenschneider

in Cheviotte-Stoffen, reine Schafwolle, Breite

120 cm, à Lei 3.25 bilden unsere grossen Vorräte.

Vigognewolle mit Zwirn für Morgenkleider u. „Robes

de chambres“, Breite von 120/110 zu Lei 2.90.

Damenjaquets in Doppeltuch zu Lei 49.50 u 39.50

Künstliche Glas- und andere Gefässe.

Seidenjupons einfarbig u. fantasie, 55 u 39 Lei

Ein schönes Geschenk: 6 Flaschen Eau d'or

Morgenkleider u. Jupons de Pyrénées | Schwarze Seidenstrümpfe

von Lei . . . S.75 an — von Lei . . . G.90 an | das Paar von . . . Lei 7.90 an.

Bucarester Börse.

Bucarest, den 22. Dezember

Effecten-Curse:

	Kauf	Verkauf
4% amortisable Rente von 1881	89.75	90.50
4% " interne	75.50	76.25
4% " externe	76.—	77.—
5% Bucarester Communal-Anleihe	—	—
5% Fonc. Rural-Briefe	92.50	92.75
5% Urban-Briefe, Bucarest	74.75	75.25
5% " Jassy	78.50	79.—
5% " " "	74.75	75.50

Actien-Curse:

	Kauf	Verkauf	Kauf	Verkauf
Banque National	2160	2180	Soc. Patria	100.—
Agricol	281	283	Constructia	15.—
de Scout	213	205	Bafalt	—
Soc. Dacia Rom.	388	386	Bentari-Ga-	—
Nationala	335	333	zose Unita	80.—

Münzen- und Banknoten-Curse:

	Kauf	Verkauf	Kauf	Verkauf
Napoleon d'or	20.25	20.40	Russische Rubel	2.69
Oester. Gulden	2.12	2.14	Franz. Francs	101.—
Deutsche Mark	1.24	1.25		102.—

Magerkeit

Schöne volle Körperformen durch unser orientalisches Kraftpulver, preisgekrönt gold. Medaille Paris 1900; in 6-8 Wochen bis 30 Pfund Zunahme garantiert. Aerztliche Vorschrift. Strang reell - kein Schwindel. Viele Dankschreiben. Preis Carton 2 Kr. 50 Heller. Postanweisung oder Nachnahme mit Gebrauchs-Anweisung.

Hygien. Institut
D. Franz Steiner & Co.
BERLIN 99
Königgrätzerstrasse 69.

Vorzügliche Schreib- und Kopirtinten

in original Füllung von C. Beyer in Chemnitz in Kiloflaschen zu 2 und 3 Lei bei H. S. Duran Strada Jssvor 4. 2835



N. Mischonzniky

Bukarest, Str. Colței 5-7

Ich erlaube mir, meinen geehrten Kunden bekannt zu machen, dass ich meine alljährliche Ausstellung in

Spielwaaren und Weihnachtsartikeln

bereits eröffnet habe. Es ist dies ein reichhaltiges Sortiment echt französischer und deutscher Artikel wirklich reizender Neuheiten zu fabelhaft billigen Preisen, von mir persönlich aus erster Hand eingekauft.

Als General-Depositär sämtlicher Sorten Aristons und diverser Tischmusikwerke offerire ich garantiert solide Instrumente schon von Frs. 20 aufwärts.

Succursale: Craiova, Calea Unirei No. 48.

Die Wechselstube „Zur Börse“ Isac M. Levy S-ri

Bucarest, Calea Victoriei 44

Kauft und verkauft sowohl obige, als auch alle an der hiesigen Börse cotirten Effecten zu den genauesten Tagescoursen und übernimmt Aufträge zu den coulantesten Bedingungen. Nimmt fällige Coupons ohne Abzug in Zahlung. Ziehungslisten sämtlicher Effecten und Lose stehen kostenfrei zur Verfügung unserer geehrten Kundschaft.

Geheime Krankheiten und Impotenz

Hantleiden, jede Art Wunden, Folgen der Ausschweifungen, Syphilis, Harnbeschwerden, Ausflüß-, und die veralteten heilt schnell und schmerzlos auf Grund einer 30 jährigen Erfahrung (seit dem Jahre 1870) der Spezialarzt

Dr. Friedrich Thör

Strada Barbu Catarina No. 1, Eingang nur von der Str. Sf. Voivozi.
Von 10-1 und 3-8 Uhr.

Amerikanischer Zahnarzt

H. GOLDSTEIN

STR. DOAMNEI 17 (neben der Post)



Nur um den halben Preis

werden Zähne u. Plomben in Kautschuk und Gold mit 10-jähriger Garantie angefertigt.

Desgleichen werden Zähne mit den feinsten Metallen schmerzlos plombirt, Relaisgen und schmerzlos Entfernen der Zähne durch Narkose.

Nur halbe Preise.

Merken sie sich genau die Adresse.

„Transylvania“



Verein der Siebenbürger Sachsen in Bukarest.

„Siebenbürgen teures Vaterland Schirm' deiner Söhne Bruderban“

Sonntag, den 31. Dezember 1900 a. Stills.

Sylvester-Feier

in den Lokalitäten der Bukarester D. Liedertafel. Programm folgt.

Eintritt frei.

Musik- und Garderobebeitrag: Lei 2.— pro Person, Lei 4.— pro Familie.

Beginn präcise 9 Uhr abends.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet höflichst ein

2885

Der Ausschuss,

Frisch angekommen:

Camembert, Gervais, La Trappe, Roquefort etc, Lindenhof, Limburger u. Romadour Delikatesse-Ostsee-Fettheringe

in verschiedenen Saucen (kleine u. grosse Büchsen)

I-a Kaiser-Aal

marinirt.

Größte Auswahl in

Christbaum-Decorationen

Nürnberger Lebkuchen

Um geneigten Zuspruch bittet ergebenst

Telefon

Gustav Rietz

54. Strada Carol I. 54.

(Gegründet 1850)

183

DAMPF-FÄRBEREI
Chemische Waschanstalt
H. Seynhauf
SPECIALITÄT:
Farben u. vermalen
Herrn- u. Damen-Garderoben
Billige Preise

Hotel Beatrix Wien, III., Hauptstr. 10.

nächst dem Central-Stadtbahnhof.

Neu eröffnet.

Größter Comfort. Centrale Lage. Civile Preise. Lift, elektr. Beleuchtung. Vorzüg! Restaurant.

Bukarester

Deutsche Liedertafel.

„Durch's Lied zur That“

Montag, den 31. Dezember n. St. 1900

Sylvester-Feier.

Vortrags-Ordnung:

1. Am Börtchersee von Kofchat, Männerchor mit Klavierbegl.
2. Gem. Chöre: a) „Neue Liebe“ von Jensen, b) „Madrigal“ aus der Operette „Der Mikado“ von Sullivan.

3. Ferkelt.

4. „Handglossen“, Quadrille von Krenker, Männerchor mit Klavierbegleitung.

5. Couplets.

6.

Proßt Neujahr

oder

„Der Onkel schläft“

Posse in einem Akt von Angely.

Personen:

Weinerlich, Fabrikant,
Mathilde, seine Nichte,
Alfredo Bier, sein Neffe.

Emil Buberl, sein Freund,
Frau Schirof, eine junge Witwe,
Kolumbas, Weinerlich's Diener,
Janos, ein Banfsurche.

7. Punschbowl mit Riesenstrizel. (Punschmarken sind beim Eintritte zu verlangen)

Zum Schlusse: TANZ.

Eröffnung der Lokalitäten um 8 $\frac{1}{2}$, Anfang präcise 9 Uhr Abends.

Zutritt nur für Mitglieder.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

2876

Der Vorstand.

Die eleganten Räume der Liedertafel kommen zur Vermietung, soweit dieselben nicht vom Vereine benutz werden und eignen sich vorzüglich für Konzerte, theatralische Vorstellungen, Vereinsunterhaltungen, Bälle, Hochzeiten, Vorlesungen u. c. Näheres darüber bei Herrn A. Raab, Firma J. Kessel, Strada Carol 14.

Restaurant

Wein- und Bierhalle

J. J. Oswald

J. Conrad Fisch Suhr.

macht seiner geehrten Clientel bekannt, daß zu den Weihnachts- und Neujahrsfeiertagen ein ausgezeichnetes

Oppler Märzen-Bier

zum Ausschank gelangt.

Vorzügliche deutsche, rumänisch- und französische Küche.

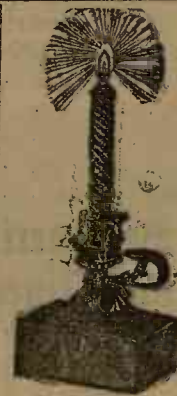
Großes Lager bester Marken rumänischer und ausländischer Weine und Liqueure.

Briefliche Bestellungen werden prompt effektuiert.

2881

Diesjähriger 2880

Clou für Weihnachten



Elektrische tragbare Lampen in 36 verschiedenen Formen mit völlig trocknen Batterien. Ausschließlicher Verkauf für Oesterreich-Ungarn u. d. Orient der echten „Ever ready“-Batterien.

Originelle amerik. Spielzeuge Sensationelle Neuheiten für Hausgebrauch. Spezialitäten in Bureauartikeln. Alleineriger Verkauf des „Aita-Duplikators.“

Compl. illustr. Katalog 40 Heller.

Aita, Budapest, Nador utca 11.

50 Bani

per Kilo Maculaturpapier verkauft die Adm. d. Bl.

Handschuhe Perrin

Grand Prix Ausstellung 1900

ALLEINIGES DEPOT

in Rumänien

AU BON GOÛT

8. STRADA LIPSCANI 8.

BUKAREST.



Die Handschuhe werden zu Pariser Preisen verkauft. Convenable Bedingungen für Engros-Bestellungen.

Nachdem unsere rumänische Clientel fortwährend im Wachsen begriffen ist, haben wir für unsere Handschuhe in den grossen Magazinen „Bon Goût“ ein Depot errichtet, wo unsere besten Fabrikate zu Pariser Preisen zu haben sind. — Unsere Absicht wird dadurch umso eher realisiert, als der Verkauf direkt vom Fabrikanten an den Konsumenten geschieht.

ALLE UNSERE HANDSCHUHE SIND VON GARANTIRTER GÜTE.

Nur einige Tage dauert der Verkauf der

Handschuhe Atala mit 3 Knöpfen mit Pression 2.95

„ Bibritz Mousgre mit 4 Knöpfen 2.50

„ Jeane d'Arc, extra Chevreaux, mit 3 Knöpfen 4.25

Alle drei Sorten in weiss, schwarz und verschiedenen Farben.

Tarif und Farbmuster gratis und franco.

Das **bestrenommierte**
Tiroler **Loden-Versandthaus**
Rudolf Baur
Innsbruck
Rudolfstrasse Nr. 4
empfiehlt seine durchwegs
echten 2761
Innsbrucker Schafwoll-
LODEN-
stoff-Fabrikate für Herren und Damen
Fertige Havelocks u. Wettermäntel.
Meterweise Abgabe. Kataloge und Muster frei.

Das **Gros-Geschäft**
Bazar St. George
Strada Baratiei 4.
macht seiner geehrten Clientel bekannt, daß die
Weihnachts-
Ausstellung
am 10. Dezember a. St. beginnt.
Ich fordere das p. t. Publikum zum Besuche meines Geschäftes auf, indem ich auf den vortheilhaftesten Einkauf von Spielwaren, Christbaumschmuck und Weihnachtsgeschenken zu Grospreisen aufmerksam mache. 2823
Hochachtend **A. Nachbar.**

Wie werden Damen schön?
Durch den Gebrauch von „Suavina“ das beste Mittel gegen Leberleiden, Wunden, Sommerprossen und Unreinigkeiten der Haut.
Dieses Mittel enthält keine schädlichen Substanzen und entspricht den Anforderungen der Hygiene vollkommen.
„Suavina“ erweicht mit Erfolg jede Creme oder jedes ähnliche Wasser und erhält die Haut weich und rein.
Preis eines Flacons Lei 1.75. 20 Flacons werden portofrei zugesandt.
Depot: Apotheke Nicolau, Calea Rahovei 81 Bukarest; Galasi Apotheke Aburel; Jassy Th. Jolea Barlad D. A. Avarosov; Caracal Apoth. Caracal. Roman, Apoth. G. Cerkez; Targoviste Apoth. Nagy. 2702

Ein empfehlenswerthes Waarenhaus!
Das schon seit länger als 30 Jahren am hiesigen Platze bestehende
Manufactur und Leinwand „En Gros“-Haus
M. E. Fränkel
Strada Decebal 16 (Hinter der Baratiei)
hat seit kurzem auch eine **Detailhandlung** eröffnet, in welcher die zahlreiche Clientel ebenso gewissenhaft bedient wird, wie bisher.
Vorräthig sind stets:
Seidenwaaren, schwarze und farbige Polonaise prima Qualität Lei 1.15 per. Mtr.
Farbige Sammele 4. — " "
Sammele Panne glatte und imprimé 6. — " "
Velvet imprimé für Blousen, verschiedene Dess. und Farben 2. — " "
Velvet Anglais 2.50 " "
Taffetas glacé prima schwarze und farbige 2.80 " "
Decken-Atlasse prima Qualität 180 cm 10.50 " "
Satin Liberty reine Seide 54 cm 2.25 " "
Pongé in allen Farben 90 cm 3. — " "
" 60 cm 2. — " "
" Mousseline soie glacé und matt 2. — " "
Damenkleiderstoffe für Geschenke, angefangen von Großartige Damenkleiderstoffe, Liberty-Homespun, 130 cm 3.90 " "
Die modernsten Farben-Damen-Tuche in 130 cm breite 3.85 " "
Barchente und Moletone 0.80 " "
Noires Röcke prima Qualität 10. — " Stück
Velvet Blousen 10. — " "
Moletton Pyrenée-Röcke 8. — " "
Glacé-Handschuhe beste Qualität 2.75 " "
Galanterie-Waaren, Parfümerien und Hochzeitsgeschenke.
Reichhaltiges Lager
in Herren- und Damen-Woll Jacken, Wollene Herren-Socken, Damen- und Kinder-Häupter, Handschuhe, Herren-Wecken, Wolltücher.
Billige und fixe Preise.
Neuheiten in verschiedene Waaren für Weihnachtsgeschenke.

Kukurutz- (Mais-) Rebler
für Hand- u. Kraftbetrieb mit doppelter od. einfacher Wirkung mit u. ohne Ventilation.
Getreide-Putzmühlen, Trieure-Sortiermaschinen, Heu- u. Stroh-Pressen, für Handbetrieb, stabil und fahrbar.
Futterbereiung-Maschinen, mit Patent-Rollen-Ringschmierlagern mit leichtestem Gang bei einer Kraftersparnis bis circa 40%
Häcksel-Futter-Schneider, Rüben- und Kartoffel-Schneider, Schrot- und Quetsch-Mühlen, Vieh-Futterdämpfer, Transportable Spar-Kessel-Oefen
mit emaillirten oder unemaillirten Einsatzkesseln, stehend od. fahrbar, zum Kochen und Dämpfen von Viehfutter, Kartoffeln, für viele land- und hauswirthschaftliche ZWECHE etc. ferner
Dreschmaschinen, Göpel, Stahl-Pflüge, Walzen, Eggen,
Die besten Säemaschinen „Agricola“ (Schubrad-System) ohne Auswechslung von Rädern.
Selbstthätige Bespritzungsapparate zur Vernichtung des Hederichs
fabriken u. liefern unter Garantie als Spezialität in vorzüglichster, bewährtester, anerkannt bester Construction
PH. MAYFARTH & Co.
kaiserl. königl. ausschl. priv.
Fabriken landwirthschaftlicher Maschinen, Eisengiessereien und Dampfhammerwerke 386
WIEN, II/1 Taborstrasse Nr. 71.
Preisgekrönt mit über 400 gold., silbern u. bronzenen Medaillen
Illustrirte Kataloge und zahlreiche Anerkennungs-schreiben gratis. — Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

Joan Georgescu
Str. Lipscani 63
vis-à-vis von PAPAGAL
Feinste Colonial und Delikatessen-Handlung
Rothe u. weisse Dragaşaner-
Weine
1887 und 1896
Französische Champagner Liqueure
Rum aus Bremen
Echt russischer Caviar,
Französische Oele aus Nizza
Verschiedene fremde u. rumänische Käsesorten.
Prager Schinken 2851
Delikatesse-Heringe

Frauenschutz 2824
Unerreicht, Mosenthin's Erfindung, patentirt in 12 Culturstaaen mit goldenen Medaillen, Ehrendiplomen, unzähligen Anerkennungs-schreibenausgezeichnet, gegen Einsendung von Kr. 12.50, discreter Versand. General-Vertrieb für Oesterr.-Ung.: Orla Bornemann, geb. Spranger, Neubrandenburg i. Meckl. Brochure 60 Heller in Marken.
2834 **Zu verkaufen**
Lei 38,000
ein solides hübsches Haus sammt hübschem Hof 22 m Fagade in ausgezeichnete Gegend. Bul. Schitu-Magureanu 47 neben der Strada Stirbey-Boda. Auskunft beim Eigenthümer P. Miller, Str. Sarindar 8.
Einträgliche Nebenbeschäftigung
finden anständige Herrn beim „Herrn-Alex. Mercur“ Budapest, Andraşstr. 82. 2849
WER
Hoher Umsatz
erzielen will inserire und benütze die verbreitetsten, ausführlichsten
LEUCHS ADRESSBÜCHER
aller Länder
43 Bände
der Kaufleute, Fabrikanten, Handwerker, Gutsbesitzer, Apotheker, Advocaten, Consule, Notare u. s. w. 526
Prospecte gratis durch
LEUCHS & Co., Nürnberg.
Technikum Steinhilf
Ingenieur-, Techniker- u. Meisterkurs
Maschinen- u. Elektrotechnik
Gesammt. Hoch- u. Tief-Baufach
Täglicher Eintritt.

Das erste
Platzungsinstitut
und
Internationale Gouvernantenheim
gegründet und autorisirt seit 1882 erwirbt gutempfohlenen Personen jederzeit Stellen für Lehr-, Erziehungs- und Haushaltungsfach.
Das Heim bietet angenehmen Aufenthalt für 1-3 Francs täglich. 2614
Adelheid Bandan
Strada Popa Latu Nr. 1

Albert Engel
Successor,
gegründet in Bukarest im Jahre 1853.
Strada Carol I No. 37
Strada Carol I No. 37
empfehlte sein reich-assortirtes Lager von **Spielwaaren**
Puppen mit beweglichen Gliedern, Soldaten, Wagen, Sparherden, Küchengeschier etc., dann **LAMPEN** der besten, solidesten Systeme. Porzellan und Glaswaaren (böhmische u. französische), Alpaca-Platze (nur Bernsdorfer). Complete Küchen-Einrichtungen (ausländ. Emailgeschirr). Fleischhack-, Butter- u. Eismaschinen, Käse für Singvögel und Papageien, Ofen garnituren, gußeiserne Ofen, belgische Ofen, Grablaternen, Grabkränze, Wachslicht, Linoleum, Bade- und Sitzwannen, Doucheapparate Schwambäder und Gieskannen (nach Angabe Vater Rneipp) Petroleum prima, Kälöl la. Werkstätte für alle vorkommenden Reparaturen von Lampen, Badewannen und Metallarbeiten. 2878
Reelle Bedienung bei mässigen Preisen.

Beehre mich ein p. t. Publikum und meine geehrten Kunden auf mein reichhaltiges Lager von feinen
Kravatten-Specialität
Kragen, Manchetten etc.
zu mässigen Preisen aufmerksam zu machen.
Hochachtend **C. CANTOR**
Calea Victoria 78
vis-à-vis Pasagiul Român
2830

Benützt die Gelegenheit!
Nur für kurze Zeit wurden in der **Strada Carol 50** zu fabelhaft billigen Preisen
Die Möbel
aus dem Faliment
Ausbruch & Hirschtritt
verkauft. — Licitationspreis! — Gelegenheitskauf!
Kauft nicht anderswo bevor Ihr nicht unser Lager besucht-habt. 2873

Günstig zu verkaufen
1 Locomobile 18 HP. mit 2 Cyllynder (Umsteuerungs-Locomobile). 1 Locomobile 16 HP. Ruston Proctor & Cie. Ld. 2 Cyllynder, Locomobile 8, 10, 12 HP. — 1 liegende Stabilmaschine mit stehendem Doppelkessel 14 HP.
Sämmtliche Maschinen im gebrauchtem, jedoch tadellosem betriebsfähigen Zustand.
Erkundigungen und Preisausstellung sind bei der Eisen- und Metallgiesserei
Hans Nissl, Ploesci
einzuholen. Grosses Lager in echt französischen und ungarischen Mühlensteinen 2864

Bad Hofr. Dr. Steinbacher's
Wasserheilanstalt
Brunnthal
München.
Winter und Sommer gut besucht.
Aerztlich rationell geleitet, vorzüglich geführt, ruhig und prächtig gelegen comfortabel und reichhaltig eingerichtet. Bes. geeignet f. Nervenleiden (Nervenschwäche, Inesba, auch sexuelle, chron. Unterleibs- u. Stoffswechselkrankh., Migr. Obelip., Gicht, Fetsucht, Zuckerkrh.). Preise mässig. Prosp. bez. Kurverfahr., Heilerfolge u. s. w. grat. u. free. durch den Besitzer u. Arzt, Leiter **Dr. V. Stammerl.**

Anker-Bain-Expeller.
Seit dreißig Jahren wird dies Mittel mit überraschend günstigen Erfolgen gegen gichtische und rheumatische Beschwerden, gegen Erkältungen, Rückenschmerzen, Kopf- und Zahnweh usw. als bewährte Anker-Mittel angewendet; diesem verdient daher trauen jedes Kranken. meisten Apotheken.
man auf die Fabrik-
auf die in kurzer Zeit besonders bei Magen- gewordenen Anker-Merkmal gemacht. Die besten Erfolge angewandung, bei trägen entsethenden Beschwerden.
Es sei hier auch noch besonders bei Magen- gewordenen Anker-Merkmal gemacht. Die besten Erfolge angewandung, bei trägen entsethenden Beschwerden.
auf die in kurzer Zeit besonders bei Magen- gewordenen Anker-Merkmal gemacht. Die besten Erfolge angewandung, bei trägen entsethenden Beschwerden.
J. Ad. Richter & Cie., Rudolfstadt i. Thür.
Bedeutendste Fabrik pharmazeutischer Specialitäten in ganz Deutschland.
Warranted Genuine
Anker-Bain-Expeller
Bismarck der Kaiserin
Warranted Genuine
Anker-Bain-Expeller
Bismarck der Kaiserin